

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 31. März 1988

Nr. 63 (5 691)

Preis 3 Kopeken

Der XIX. Unionsparteikonferenz entgegen

Kumpel halten Wort

„Die Jahresleistung jedes Bergarbeiters im Schnitt auf 78 bedingte Tonnen Kohle bringen und auf dieser Grundlage 1 327 000 Rubel Einnahmen sichern.“

(Aus den sozialistischen Verpflichtungen der Kohlegewinnungsbrigaden der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“)

Schichtwechsel. Die Eingangs- tür wird weit aufgestoßen und in der geräumigen Normerstube wird es auf einmal sehr eng und laut. Alles lacht, brüllt und schreit durcheinander.

Für Viktor Dillmann sind solche Episoden längst Gewohnheits- sache. Wenn es im Raum nach Schichtschluß wieder mal laut wird, dann weiß der Abschnitts- normer: Die Vortriebswader um Nikolaus Roth haben wiederholt mindestens anderthalb Solls ge- leistet.

„n Abend, Kollege!“ Nikolaus, der Ordnungsmann, läßt nicht auf sich warten. „Hier meine No- tizen.“

Dillmann überprüft die Unter- lagen, sie wechseln ein paar Wor- te, und der junge Vortriebsbriga-

dier geht. Draußen warten seine Kameraden.

Viktor Dillmann ist Vertreter der älteren Generation im Be- trieb. Hier, in der Lenin-Kohlen- grube, hatte er vor rund zwanzig Jahren angefangen. Damals waren die Verhältnisse anders, die Forderungen nicht so hart. Man richtete sich nach den Lei- stungen der Brigade Littmann, sie war damals stets Schritt- macher; aber heute haben junge Kumpel viel höhere Resultate aufzuweisen.

Zum Beispiel dieser Roth. Erst vor vier Jahren machte er seine ersten Versuche im Streb, aber dann fanden sich ein paar Gleich- gesinnte, er hatte eine eigene Brigade gegründet, und schon nach sechs Monaten mußte man die Schichtnormen revidieren.

Roth erklärte nämlich, die Nor- men seien veraltet, und man müsse neue Schichtaufgaben entwik- keln.

Heute ringt die Brigade um einen größtmöglichen Nutzungs- grad der Bergtechnik. 2,6 ist für sie zu wenig, es müssen 3 Punkte her, das ist das Endziel des Lei- stungsvergleichs. Und wieviel Wert die Leute von Roth auf den Leistungsvergleich legen, weiß in der Grube ein jeder. Als im Betrieb die Bedingungen des so- zialistischen Wettbewerbs des Kohlenbeckens bekanntgegeben wurden, sagte der junge Briga- dier: „Aber auch das ist ja nicht die Höchstgrenze!“

Dillmann versuchte auf den jungen Mann einzureden: „Niko- laus, überleg dir mal die Sache! Nicht alle können so sein wie die- ne Jung! Die Bedingungen sind für Durchschnittsbrigaden be- rechnet.“

Roth hatte danach die Brigade aufgeteilt und 14 Mann aus ei- nem rückständigen Kollektiv an

seinem Abschnitt eingesetzt. Durch mustergültige Ordnung und Ar- beitsorganisation gelang es ihm, auch diese Kumpel für seine Sa- che zu gewinnen. Und was sie heute leisten, läßt sich sehen!

Es nahm keiner wunder, daß die Roth-Leute als erste in der Grube zur wirtschaftlichen Rech- nungsführung übergingen. In- nerhalb von drei Monaten schaff- ten sie es, daß die Produktions- kosten um 12 Prozent sanken und die Leistungen der Vortriebsgrup- pen um 14 Prozent anwuchsen.

Und auf der jüngsten Ab- schnittsparteiversammlung sagte Nikolaus: „Für uns ist die Stei- gerung der Arbeitsproduktivität kein Selbstzweck. Wir möchten nur beweisen, daß es in jeder Brigade — ob in einem Aktiv- sten- oder in einem Durchschnitts- kollektiv — immer die nötigen Reserven für die Erfüllung der hohen Aufgaben gibt.“

Solchen Leuten wie Roth ist es wohl auch zu verdanken, daß die Lenin-Kohlengrube heute zu den führenden im Becken zählt. Hier hat man die Erfahrungen der älteren Kollegen wie Littmann, Grudew, Nowikow und anderer übernommen und sie durch elge- ne bereichert. Heute schreiten sie sicher ihrem Ziel entgegen.

Woldemar BERGER
Gebiet Karaganda

Maxim Gorki und die Gegenwart

Das historische Schicksal von Alexej Maximowitsch Gorki ist untrennbar mit dem Leben und dem Kampf des revolutionären Proleta- riats verbunden. Gerade dieser Umstand hat es dem Schriftsteller ermöglicht, sich den fortschrittlichen Ideen seiner Epoche nicht nur an- zuschließen, sondern auch zu einem markanten Vortreiber der Be- freiungsbewegung der Volksmas- sen, zu einem Gesinnungsgenossen und treuem Freund, und Mitkämp- fer W. I. Lenins zu werden.

Die Zeit kann Gorkis genialem Werk nichts anhaben. Auch heute, Ende des 20. Jahrhunderts, ist für uns die Gestalt des Sturmvogels der Revolution, eines der Begründer der sozialistischen Kultur, ein Sym- bol der geistigen Erneuerung des Lebens, der darin vor sich gehen- den sozialen Wandlungen sowie des schöpferischen Wage- und Helden- muts.

120 Jahre sind verstrichen, seit A. M. Gorki, der große Schriftstel- ler, der hervorragende Humanist, Patriot und unermüdlicher Verfeh- ter der Völkerfreundschaft das Licht der Welt erblickt hat. Diesem denkwürdigen Datum war die feierliche Sitzung gewidmet, die am 28. März im Moskauer Künstlertheater auf dem Twerskoi-Boulevard stattfand.

Zum Präsidium gehörten die Ge- nossen M. S. Gorbatschow, V. I. Worotnikow, A. N. Jakowlew, P. N. Demitschew sowie bekannte Schrift- steller, Meister der Kunst, Vertreter von Arbeitskollektiven, Partei-, Staats- und Massenorganisationen.

Die Entstehung der Sowjetlitera- tur, ihre ersten Schritte und ihre weitere Geschichte sind eng mit Maxim Gorki verbunden. Auch heute noch ist er ein aktiver Teilnehmer des gegenwärtigen literarischen Prozesses, sagte der Erste Sekretär des Vorstandes des Schriftsteller- verbandes der UdSSR W. W. Kar- pow. Den Menschen als aktiven Gestalter der Geschichte zu zeich- nen, solche Möglichkeiten des Menschen aufzuzeigen, die das Leben zu erneuern helfen — das lehrt uns Maxim Gorki, das sind die Lehren, die uns bis auf der heuti- gen Tag beeinflussen.

Das Arbeitsthema war für den Schriftsteller das Hauptthema in der Kunst des sozialistischen Realis- mus. Gorkis Worte über die Be- deutung des Arbeitsprozesses für den Menschen stehen im Einklang mit unserer Zeit, der Zeit radikaler Erneuerungen, denn die Einstellung des Menschen zur Arbeit ist auch heute noch ausschlaggebend.

Einheit des revolutionären Ge- dankens und des künstlerischen Bildes — so definierte das Thema seiner Ansprache der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften, Akademienmitglied P. N. Fedossejew. Was Lenins revolutionärer Geist im Bereich der Theorie, der Strategie und Praxis der revolutionären Tä- tigkeit vollbrachte, das hat Gorki sozusagen parallel, in seinem künstlerischen Schaffen realisiert, unterstrich der Redner. Diese her- vorragenden Persönlichkeiten, die- se Titanen des Geistes der revolu- tionären Epoche sind in die Ge- schichte des 20. Jahrhunderts als ein klassisches Muster fruchtbrin- gender Beziehungen zwischen dem

Führer der Revolution, dem Ober- haupt des Sowjetstaates, und einem hervorragenden Schriftsteller ein- gegangen. Durch sein künstlerisches Wort widerspiegelte Maxim Gorki gewissermaßen Lenins Ideen von der Berufung des Schriftstellers und der Zweckbestimmung der Litera- tur, sowie von der Notwendigkeit ihrer Verbindung mit der revolutionä- ren Ideologie, ihrer Parteilichkeit und Volksverbundenheit, von ihrer wirklichen Rolle im Leben der Gesellschaft.

„Gerade Gorki schlug wie eine Brücke die Idee des Dienstes am Volke aus dem neunzehnten Jahr- hundert in unser zwanzigstes Jahr- hundert.“ An diese Worte von Leo- now erinnerte die Anwesenden der Direktor des Instituts für Weltlitera- tur der AdW der UdSSR F. F. Kusnezow, der auf der Festsetzung ein Referat hielt. Die von Maxim Gorki geschaffenen Charaktere der Arbeiterwitwe Pelageja Nilowna und ihres Sohnes Pawel Wlassow, der Großmutter Akulina Iwanowna und von Aljoscha Peschkow, des Schuhmachers Grigori Orlow und des Bäckers Konowalow sind ge- nau unvergänglich wie seine litera- rischen Porträts von Lew Tolstoi und W. I. Lenin, wie seine Schöpfungen „Das Werk der Ar- tamonows“, „Jegor Buljtschow und andere“ und „Klim Samgin“.

Zugleich befriedigen uns die ge- wonnenen, in vielen unumstößlichen, aber oft auch versippten, schematis- chen Vorstellungen von solch ei- nem komplizierten Menschen und Schriftsteller wie Maxim Gorki nicht mehr. Sie müssen durch die historische Wahrheit, die volle Er- kenntnis seines unruhigen Geistes, all seiner Bedenken, Schwankun- gen und all des Suchens dieses hervorragenden Denkers und genia- len Talents bereichert werden. Wir haben es fertiggebracht, über Gorki einen Mythos zu schaffen, wobei wir glücklich alles umgingen, was in seiner Verhältnisweise und in seinem Schaffen nicht mit unseren Dogmen übereinstimmte. Dadurch haben wir sowohl Gorki als auch uns selbst übervorteilt und ärmer gemacht.

Wir brauchen eine neue offene Einstellung zu Gorki, die auch der Arbeit an der Akademie-Ausgabe der Werke, Briefe und Publizistik des Schriftstellers zugrunde gelegt werden muß, sagte der Redner.

Gorki hat in seinen ausdrucks- starken Stücken und natürlich in seinem Romanepos „Klim Samgin“ das Absolute der banalen Klein- bürgerwahrheiten zum Zusammen- bruch gebracht, indem er behauptete, daß die Revolution den Men- schen nicht verrate, die Kunst nicht als Geißel nehme, daß die Kunst nicht im Widerspruch zur Revolu- tion stehe, sagte der stellvertre- tende Vorsitzende des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der RSFSR, J. W. Bondarew. Bei dieser Enzy- klopädie der russischen Intelligenz vom Beginn des Jahrhunderts bis zur Oktoberrevolution haben wir oft gedacht, daß nur die Freiheit lebensfähig sei, die verlangt, jeder müsse seine Pflicht gegenüber allen erfüllen und alle gegenüber jedem. Das aber ist die größte Errungen- schaft, das höchste Ziel einer ge- sellschaftlichen Ordnung.

Gorki war nicht einfach Sprach- rohr der Oktoberrevolution, nach- dem sie bereits stattgefunden hatte, redete nicht einfach über die Ideen und Vorhaben der Partei Lenins klar durch, sondern begann lange vor der Revolution mit ihrer geisti- gen Vorbereitung, belonte der Sek- retär des Vorstands des Schrift- stellerverbandes der Ukraine, B. I. Olejnik. Nehmen wir nur die Ukrai- ne, die er nicht nur kreuz und quer durchwandert hatte, sondern er war auch in die tiefsten Gründe ihrer Sprache, der Lieder, Gedanken, des Charakters ihres Volkes vorgedrungen. Gorkis dankbares Feingefühl kam deutlich in seiner Freundschaft zu Kozjubinski und vielen anderen ukrainischen Schriftstellern zum Ausdruck. Ähnliche Beispiele für Gorkis ehrliche Aufmerksamkeit könn- ten Schriftsteller jeder Nation nennen, mit denen er zusammentraf.

„Der Schriftsteller und die Gegen- wart“ — diese Formulierung gilt vor allem für Gorki, sagte der Chef- redakteur der Zeitschrift „Nowy Mir“, S. P. Salygin. Gorki hat nichts Historisches geschrieben, bei ihm sind Exkurse in die Geschichte sehr selten, und trotzdem ist er in seiner Aktualität historisch.

Die Gegenwart ist immer gesell- schaftlich, sie ist das Leben der Ge- sellschaft von heute. Gorki beobach- tet das Leben der Gesellschaft nicht als Außenstehender, er ist eine Persönlichkeit des gesellschaft- lichen Lebens seiner Zeit, so enga- giert, wie wohl vor ihm in Rußland keiner war.

Von uns sagt man, daß unser Land ein oder vielleicht das Lesel- and der Welt sei. Und das wieder- um ist eines der größten Verdienste Gorkis, denn er hat den Massen, die sich der Kultur zuwandten, be- wußt gemacht, daß die Gesellschaft, das gesellschaftliche Leben bei uns ohne die Literatur undenkbar ist.

Höchste Achtung und Verwun- derung ringt uns die Tatsache ab, daß die Werke großer Schriftsteller der Vergangenheit an den Verände- rungen unseres Lebens, an der Lö- sung der brennendsten Probleme der Gegenwart mitwirken können, hob der Vorsitzende des Vorstands des Schriftstellerverbands Lettlands, J. J. Peters, hervor. In dem tausend- jährigen Tempel der russischen Kul- tur hören wir Maxim Gorkis Stimme heute wie eine helle Glocke. Er war ein zutiefst moralischer und kühner Schriftsteller.

Der Redner erinnerte an Gorkis Beziehungen zur Kultur des letti- schen Volkes, denn auf dem ersten Schriftstellerkongreß der UdSSR hatte er Rainis einen der größten Dichter der Welt genannt. Diese Worte hat das lettische Volk auch heute im Ohr.

Nach der Festsetzung wurde das Stück „Nachtsyl“ in der Inszenie- rung des Moskauer Künstlerthea- ters „Maxim Gorki“ aufgeführt.

(TASS)

Familienbrigaden kooperieren

In ökonomischer Hinsicht war das vergangene Wirtschaftsjahr für die Familienbrigaden des Ge- biets Koktschetaw ziemlich gut. Das neue Verfahren hatte tiefe Wurzeln geschlagen, die Famili- kollektive erzielen soliden Ge- winn und bewiesen somit, daß es sich lohnt, diese Methode der Steigerung der Agrarproduktion möglichst weitgehend anzuwen- den.

Im Rayon Wolodarskoje bei- spielsweise hat man sehr gute Er- fahrungen gesammelt. Hier be- wahren sich über 40 Familienbriga- den; meistens sind sie in der Viehzucht eingesetzt. Die Kollektive in der Regel 3 bis 5 Mann zählen, fällt es ihnen schwer, einen großen Arbeitsum- fang auf einmal auszuführen; die enge Spezialisierung ist daher eine erzwungene Maßnahme.

Um dieses Problem mit großem Effekt zu lösen, hat man im Sow- chos „Shackarski“ beschlossen, sogenannte „technologisch gebun- dene“ Familienbrigaden zu grün- den. Die Familienkollektive Chu- din und Tupelko sind nun auf- einander angewiesen, weil das te Futtermittel produziert und

das zweite diese Konzentrate bei der Rinder- und Schweinemast verwendet. Beide Brigaden füh- ren Buch über ihre Ausgaben, denn die Leistungen werden ja nach dem Endresultat bewertet. „Diese Variante der Agrarko- operierung hat uns das Leben selbst vorgesagt“, erzählt Maria Tupelko. „Mit minimalem Kraft- aufwand können wir heute gute Resultate erzielen und unsere Partner unterstützen. Mehr noch: Die engen Kontakte ermöglichen es uns, effektiv mit den Produk- tionsmitteln zu operieren.“

Untersucht man die Praxis bei- der Kollektive, so läßt sich fest- stellen, daß es sozusagen Agrar- abteilungen in Miniformat sind. Die Familienbrigade Chudin hat beispielsweise 77 Tonnen Rüben geerntet und 23 Tonnen Futter- konzentrate produziert. Die Part- ner haben diese Menge an das ihnen zur Mast übergebene Vieh verfüttert und 34 Tonnen Milch sowie 21 Tonnen Fleisch abge- setzt.

Viktor KÄHM

Gebiet Koktschetaw



Sinaida Ebert (im Bild) ist nach der Absolvierung einer Fachschule in der Karaganda Strumpfwarenfabrik eingestellt worden. Die Brigade von Raissa Timofejeva, die im Betrieb einen guten Ruf hat, ist mit der neuen Kraft durchaus zufrieden. Die junge Näherin ist fleißig und bemüht sich, nicht hinter ihren Kollegen zurückzubleiben. Die praktischen Erfahrungen, die Sinaida bereits gesammelt hat, ermöglichen es ihr, aktiv am sozialisti- schen Wettbewerb teilzunehmen.

Foto: Jürgen Witte

Im Interesse der fruchtbringenden Zusammenarbeit

Grußbotschaft M. S. Gorbatschows an die Teilnehmer der sowjetisch-amerikanischen Konferenz

Ich begrüße die Teilnehmer einer sowjetisch-amerikanischen Fern- sehkonferenz, bekannte Wissen- schaftler, die ihre Tätigkeit dem Kampf gegen den Krebs gewid- met haben.

Die allgemein menschliche Bedeutung des Problems ist of- fensichtlich. Jetzt gibt es in der Welt keine Länder, die frei von dieser schweren Erkrankung wä- ren. Bedauerlicherweise nimmt die Zahl ihrer Opfer auch nicht ab.

Ein bedeutender Teil der On- kologen ist in unseren beiden Ländern konzentriert. Sie haben bereits nicht wenig zur Erfor- schung der Ursachen und der Mechanismen der Entwicklung bösariger Geschwülste zur Ent- wicklung von Methoden der Prophylaxe und der Behandlung geleistet. Es sind gewisse Ergeb- nisse erzielt worden, von denen Millionen von geretteten Men- schen zeugen.

Der Feind ist aber bei weitem noch nicht besiegt, er zieht sich nicht zurück, er bedroht jeden, und der Kampf gegen ihn erfor- dert aktive und vereinte Aktio- nen.

Bei den sowjetisch-amerikanis- chen Verhandlungen, darunter auch auf höchster Ebene, auf verschiedenen internationalen For- schenken wir ständig unsere Aufmerksamkeit der Anbahnung einer internationalen Zusammen- arbeit auf dem Gebiet der Medi- zin und des Gesundheitswesens. In unserer Zeit ist dies äußerst wichtig und notwendig.

Und natürlich wird es umso mehr Mittel für die Lösung so- wohl der nationalen als auch der globalen Probleme geben, darun- ter auch solcher wie die Ausrot- tung von Krebs und anderen vererblichen Krankheiten. Je schneller die reale Abrüstung Fortschritte machen wird.

Rund 60 Sowchose und Kol- chose des Gebiets sind ihren er- höhten sozialistischen Verpflich- tungen bei der Milch- und Fleischlieferung für die ersten drei Monate 1988 erfolgreich gerecht geworden. Dabei hat man eine solide Reduzierung der Er- zeugniskosten erzielt, was sich durch den massenhaften Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung erklärt.

Gute Positionen behaupten auch die Viehzüchter des Tschapajew- Kolchos. Hier hat man den durch- schnittlichen Milchertag jeder Kuh auf 14 Kilo pro Tag gebracht, was für diese Jahreszeit eine gute Leistung ist. „Unsere heutigen Ergebnisse sind der sachkundigen Vorberei- tung während der Herbst- saison zu verdanken“, behauptet der Farmleiter V. Saporoshez. „Die Futterbeschaffer, die nach dem einheitlichen Auftrag produ- zieren und konkrete Verträge mit den Milchproduzenten abgeschlos-

Verpflichtungen eingelöst

sen haben, entscheiden auch he- ute den Erfolg; sie sorgen dafür, daß jede Melkkuh kalorienreiches Futter erhält.“

Alle Brigaden des Kolchos sind ihren Zeitplänen voraus: Gegen- wärtig wird Milch a conto des Aprils geliefert.

Heinrich KINZ

Gebiet Aktjubinsk

Treffen M. S. Gorbatschows mit A. Natta

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 29. März im ZK der KPdSU mit dem Generalsekretär der Italienischen Kommunistis- chen Partei, Alessandro Natta, zu einem Gespräch zusammenge- troffen. An dem Treffen nahmen A. N. Jakowlew, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, A. F. Dobrynin, Sekretär des ZK der KPdSU, die Mitglie- der der IKP-Litung G. Napolita- no und A. Rubbi, die Mitglieder des ZK der KPdSU W. W. Sa- gladin, A. S. Tschernjajew und das Mitglied des ZK der IKP R. Sandri teil.

Beide Seiten äußerten sich befriedigt über den Charakter der Beziehungen zwischen der KPdSU und der IKP — der freundschaft- lichen, gleichberechtigten, offe- nen und auf der beiderseitigen Achtung beruhenden Beziehun- gen.

Während der fast sechsstündi- gen Unterredung kamen besonders wichtige Gegenwartsprobleme zur Sprache.

Besondere Aufmerksamkeit wurde Problemen der Entspannung und der Zusammenarbeit in Eu- ropa zwischen den Ländern der NATO und des Warschauer Ver- trages sowie zwischen der EG und dem RGW gewidmet.

M. S. Gorbatschow bemerkte, daß wir die Prozesse der Integra- tion in Westeuropa nicht nur kri- tisch, sondern mit allen ihren Seiten betrachten. Unsere Befürch- tungen betreffen lediglich die Versuche zur Militarisierung die- ser Prozesse, die eine neue Runde des Wettrenns in sich birgt.

Im Bewußtsein des gesetzmäßi- gen Charakters der auf dem euro- päischen Kontinent bestehenden Unterschiede in den Positionen beider Völkergemeinschaften und einzelner Staaten, haben die KPdSU und die IKP die Bedeu- tung der Verhandlungen über Probleme der Reduzierung der konventionellen Rüstungen und

der Streitkräfte sowie der Kon- trolle dieses Prozesses besonders hervorgehoben, was eine positive Wirkung auch auf die Verteidi- gungspolitik beider Seiten aus- üben muß. M. S. Gorbatschow informierte über die Ergebnisse einer weiteren Runde des Wiener Treffens und verwies auf be- stimmte positive Wandlungen, die es gestatten, noch in diesem Jahr mit praktischen Ergebnissen zu rechnen.

M. S. Gorbatschow und A. Natta sprachen sich für die Ent- wicklung eines fruchtbringenden Dialogs und eine aktivere Zusam- menarbeit zwischen dem Osten und dem Westen Europas. Zur Vertiefung dieser Problematik haben die führenden Repräsen- tanten der KPdSU und der IKP vereinbart, eine gemischte For- schungsgruppe zu bilden, die für die Teilnahme anderer politischer Kräfte Europas offen ist.

Die Haltung unserer Partei und unseres Landes zu Europa, zu den europäischen Problemen wird dadurch bestimmt, daß wir uns vor allem als Europäer be- trachten.

Wenn wir über das „gesamtau- ropäische Haus“ sprechen, gehen wir davon aus, daß in diesem „Haus“ alle Unterschiede zwi- schen den einzelnen Ländern oder ihren Gruppierungen weiter be- stehen, die sich objektiv heraus- gebildet haben. Aber unter Berücksichtigung all dieser Un- terschiede sind wir uns darüber im klaren, daß ganz Europa durch historische, kulturelle, wirtschaft- liche sowie wissenschaftlich- technische Faktoren verbunden ist. Wir haben alle ein gemein- sames Schicksal.

Ausgehend davon, daß die Pro- bleme Europas in ihrer Gesam- theit erörtert werden müssen, haben wir eben vorgeschlagen, ein Rundtischgespräch zu ver- anstalten, erinnerte M. S. Gor- batschow. Daran können Kräfte verschiedener ideologischer Ori-

entierung teilnehmen, die das gesamte politische Spektrum Euro- pas repräsentieren. Die Stand- punkte werden sehr unterschied- lich sein, aber es kommt darauf an, Gemeinsamkeiten zwischen ih- nen zu finden und Kompromisse zu erarbeiten. Das ist ein norma- ler, mehr noch, notwendiger Prozeß. Die Veranstaltung eines Rundtischgesprächs könnte den gesamten europäischen Überlegungen über die Geschichte und Perspekti- ven des Kontinents einen be- achtlichen Impuls zu geben.

Auf Bitte der italienischen Ge- nossen gab M. S. Gorbatschow eine verallgemeinerte zusammen- fassende Charakteristik der Ver- änderungen in der sowjetischen Gesellschaft seit Beginn des Umgestaltungsprozesses und be- richtete darüber, wie die Partei die Theorie der Umgestaltung entwickelt und in Politik umge- setzt und wie sich die Konzeption ausgeprägt hatte, die durch die Lösung „Mehr Sozialismus, mehr Demokratie“ versinnbildlicht wird.

Wir haben aus der Vergangen- heit Konsequenzen gezogen und berücksichtigt, daß die früheren Reformversuche mißlingen, weil es sich bei ihnen um Halbheiten und Teilmaßnahmen handelte, weil sie nicht komplex waren und eine aktive Einbeziehung der Massen nicht vorsahen. Heute orientieren wir uns darauf, daß buchstäblich die ganze Gesell- schaft an der Realisierung der Umgestaltung mitwirke.

Die Umgestaltungsprozesse schreiten fort. Das Volk hat sein Haupt erhoben. Wir lernen unter den Bedingungen der immer brei- ter werdenden Demokratie und Offenheit leben. Mitunter ruft das bei manchem Zweifel hervor. Manch einer fragt: Geht dabei nicht der Sozialismus zu- grunde? Aber von welchem Sozialismus ist die Rede? Wenn vom dogmatischen, bürokratischen, so stimmt es: Er geht zugrunde. An-

ders verhält es sich mit dem schöpferischen, auf wahren Le- ninschen Ideen beruhenden So- zialismus, der Ordnung, in der der arbeitende Mensch das Sagen hat. Dieser Sozialismus geht nicht zugrunde, sondern entwickelt sich.

Heute bietet sich uns ein merk- würdiges Bild. Die inneren Gegner der Umgestaltung und deren äußere Feinde machen gemeinsa- me Sache. Sowohl die einen als auch die anderen versuchen, Zweifel zu säen. Aber wir lassen uns dadurch nicht beirren. Wir wissen genau, daß wir vorwärts und nur vorwärts schreiten müs- sen. Die Alternative zur Umge- staltung ist Stagnation, Krise, vom Schicksal des Sozialismus ganz zu schweigen.

Unsere Aufgabe besteht darin, überaus komplizierte Probleme zu lösen und einen stärkeren Zu- sammenschluß — und nicht ein Auseinanderdividieren — der Gesellschaft zu ermöglichen. Und wir werden alle Probleme de- mokratisch, gemeinsam mit dem Volk entscheiden, gemeinsam mit den Werktätigen handeln. Mit Beginn der Umgestaltung hat sich bei uns deutlich das Prinzip aus- geprägt: Alles fängt bei der Partei an. Die Partei erkannte die Notwendigkeit radikaler Veränderungen, und sie war es auch, die die Politik der Um- gestaltung verkündete. Wir wis- sen heute: Es ist gefährlich, hin- ter den Prozessen der gesell- schaftlichen Entwicklung zurück- zubleiben. Auch heute, da die Umgestaltung im Gange ist, brauchen wir nur irgendwo zu- rückzubleiben, etwas zu versü- mern, und schon geht es drunter und drüber. Auch sind wir über- zeugt: Die Partei darf auch den schwierigsten Fragen nicht aus dem Wege gehen, selbst solchen nicht, die mit unserer Geschichte zusammenhängen, die nicht nur für uns, sondern auch für die Bruderparteien zu einem Objekt

ideologischer Auseinandersetzun- gen geworden ist.

M. S. Gorbatschow ging auf die Pläne ein, die mit der bevor- stehenden XIX. Unionsparteikon- ferenz zusammenhängen, und hob die Rolle hervor, die sie bei der Vertiefung der Umgestaltungs- prozesse, bei der kritischen Bewer- tung des Geleisteten und der Korrektur dessen spielen soll, was sich nicht bewährt hat. Die KPdSU ist fest entschlossen, die Rolle der politischen Avantgarde der Gesellschaft zu erfüllen, wäh- rend die Leitungs- und admini- strativen Funktionen durch ande- re Organe und vor allem durch die Sowjets ausgeübt werden müssen. Die Sowjets sind ein gewaltiges Werk unserer Revolution, des Volkes selbst. Doch ihnen muß neues Leben eingehaucht werden. Auf der Konferenz wer- den wir Fragen der Demokratisie- rung der ganzen Gesellschaft und der innerparteilichen Demokratie gründlich erörtern.

A. Natta verwies auf das le- bendige Interesse und die auf- richtige positive Bewertung der italienischen Genossen, die die Bemühungen um die Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft und der internationalen Politik der UdSSR aufmerksam verfol- gen.

Die weitere Entwicklung dieser Bemühungen in Richtung einer wahren Demokratisierung in allen Bereichen kann einen wichtigen Beitrag zur neuen Evolution der internationalen Beziehungen leisten, betonte der Generalsek- retär der IKP. Deshalb werden die- se Bemühungen nicht nur von den italienischen Kommunisten unge- achtet der Besonderheiten ihrer Erfahrungen und ihrer Konze- ption, sondern — nach Ansicht der IKP — auch von breiten Schichten und demokratischen Kräften in ganz Europa positiv bewertet.

Es wurden Fragen der Rege- lung der Regionalkonflikte, vor allem im Nahen Osten, erörtert.

Wozu brauchen wir die wirtschaftliche Rechnungsführung?

Ein wirksames Instrument

Unser fälliges Gespräch handelt davon, wozu wir die wirtschaftliche Rechnungsführung brauchen. Die vorliegenden Ausführungen dazu waren in der „Freundschaft“ Nr. 37 vom 20. Februar und in Nr. 53 vom 18. März dieses Jahres veröffentlicht. Heute wollen wir über die Preise sprechen.

Die Schwierigkeit der Realisierung der radikalen ökonomischen Reform verbindet man gewöhnlich mit zwei objektiven Ursachen. Die erste: Die Reform entfällt auf die Mitte des Planjahres, wo alle Kennziffern und Planposten bereits bestimmt und die Fonds verteilt sind. Der zweite Grund besteht darin, daß die Betriebe zur Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung übergehen, die Preise aber die alten, nichtobjektiven geblieben sind.

Darauf folgt, daß die neuen ökonomischen Hebel der Leitung der Volkswirtschaft notgedrungen unter den Verhältnissen eingeführt werden, wo noch die alten, administrativen Kommandomethoden weiterherrschen.

Deshalb zählt man die gegenwärtige Periode der Reform als die Übergangsperiode. Das neue System des Wirtschaftens hat nach dem bildhaften Ausdruck der Ökonomen einen „abgekürzten“ Charakter. In vollem Maße wird die wirtschaftliche Rechnungsführung erst im Jahre 1991, d. h. im dreizehnten Planjahr, wirksam. Bis dahin wird tatsächlich der Übergang zu einem einheitlichen System gewährleistet und eine radikale Preisreform durchgeführt werden.

Und wie ist das Bild heute? Die Betriebe, die zur wirtschaft-

lichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung übergegangen sind, befinden sich durch die „Schuld“ der Preise unter ungleichen anderen Ursachen ein, durch die eine Reihe von Betrieben keine Fonds für die wirtschaftliche Rechnungsführung bilden konnten und somit „abgebrannt“ sind. Jetzt soll die Rede nur von den Preisen sein. Man kann manchmal hören: Was nützt schon die wirtschaftliche Rechnungsführung... Bei uns ist es nicht nur nicht besser, sondern umgekehrt — schlechter geworden. So äußern sich die Arbeiter jener Betriebe, die zahlungsunfähig geworden sind. Es handelt sich darum, daß unter den neuen Verhältnissen die sozialen Aufgaben der Kollektive auf Kosten des Gewinns gelöst werden. Und wenn es solchen nicht gibt?.. Gegenwärtig sind im Lande dreizehn Prozent allein der Industriebetriebe verlustbringend. Wie können sie im Regime der Selbstfinanzierung arbeiten? Eine Rettung sind wieder die Subventionen aus dem Staatshaushalt. Doch das sind nur zeitweilige Maßnahmen. Nach der Einführung der neuen Preise wird der Staat den verlustbringenden Betrieben nicht mehr helfen. Solche Betriebe soll es dann auch nicht mehr geben. Und wenn es sie trotzdem geben wird, dann nur durch ihre schlechte Arbeit, durch eigene Schuld, und daher wird man sie einfach liquidieren.

Gegenwärtig, wo die Betriebe zur Selbstfinanzierung übergehen, aber immer noch die alten, nichtobjektiven Preise gelten, hat sich eine außerordentlich unerwünschte Tendenz bemerkbar gemacht, nämlich die Ausschaltung billiger Erzeugnisse aus der Produktion. Für die Leichtindustrie ist es zum Beispiel nicht vorteilhaft, Artikel für Kinder zu produzieren, da diese viel billiger sind als die für Erwachsene. Früher konnte man die Betriebe dazu durch Befehle zwingen, jetzt gibt es aber die wirtschaftliche Selbstständigkeit. Man kann die Produktionsleiter verstehen: Was für ein Gewinn ist schon von billigen oder sogar von verlustbringenden Waren zu erwarten? Was sollen aber wir, die Käufer tun? Es werden Stimmen laut: Man muß die Produktion spezialisieren — sollen die einen Betriebe Waren nur für Kinder und die anderen nur für Erwachsene produzieren, dann haben diejenigen Betriebe, die Kinderwaren produzieren, nicht die Möglichkeit, billige Erzeugnisse auszuschießen. So sollen man auch mit den anderen Erzeugnissen verfahren, von denen sich die Betriebe heute lossagen. Das scheint ein nützliches Rezept zu sein, doch es stammt aus der Zeit der alten administrativen und Kommandomethoden und kann daher vielleicht nur in der ersten Zeit Nutzen bringen. Ein Ausweg können hier nur solche Bedingungen sein, wenn es für die Betriebe gleich vorteilhaft ist, ob sie diese oder jene Ware produzieren. Eine solche Situation soll durch die neuen, objektiven Preise geschaffen werden.

Daran sehen wir, teure Leser, was für eine große Rolle die Preisbildung in der Volkswirtschaft spielt. Das Juniplenum (1987) des ZK der KPdSU betonte, daß gerade die radikale Form der Preisbildung zum unabweisbaren Bestandteil der Umgestaltung der Leitung der

Ökonomik des Landes werden soll. Die Preise müssen zu einem „wirksamen Instrument der Hebung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion, der ökonomischen Methoden der Leitung, der Vertiefung der wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenwirtschaftung werden“, heißt es in den Materialien des Plenums.

Bisher unterschätzte man die Rolle der Preisbildung bei der Leitung der Volkswirtschaft. Eigentlich gibt es bei uns bis jetzt noch keine Konzeption der Preisbildung; sie wird jetzt erst geschaffen. Auch früher revidierte man die Preise, doch das waren nur Teilverbesserungen. Außerdem waren die Aufkauf-, die Großhandels- und die Einzelhandelspreise nicht miteinander verbunden.

Laut Karl Marx müssen die Preise den gesellschaftlichen Aufwand für die Produktion und Realisierung der Erzeugnisse, deren Konsumtionseigenschaften, die Qualität und die kaufkräftige Nachfrage widerspiegeln. Bei uns aber widerspiegeln die Preise für dieses oder jenes Erzeugnis, wie einer meiner bekannnten Wirtschaftswissenschaftler sagte, die „eigenen“ notwendigen Ausgaben des jeweiligen Betriebs. Bei der Festlegung der Preise ging man, wie er behauptet, vom Plan aus, dabei ökonomisch nicht sachkundig. Und wenn man sich dann noch erinnert, daß bei uns der Produzent diktiert und auch heute noch diktiert, kann man leicht begreifen, warum die Preise nicht objektiv sind. Um es offen zu sagen, fügen sie der Volkswirtschaft einen Schaden zu.

Ich sage das, damit der Le-

ser sich vorstellen kann, was für eine kolossale Arbeit bevorsteht, um die veraltete Praxis zu überwinden, ... nicht nur eine teilweise Vervollkommnung des Preissystems, sondern eine wechselseitig miteinander verbundene Umgestaltung des Preismechanismus — der Großhandels-, Aufkauf- und Einzelhandelspreise und Tarife durchzuführen.“

Vor kurzem hörte ich einen Bericht der Leiter des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Preise über die Arbeit, die gegenwärtig im Komitee durchgeführt wird. Sie sagten, wenn man sich das ganze Preissystem in Form einer Pyramide vorstellt, so werden am Fuße dieser Pyramide die Großhandelspreise, in der Mitte — die Aufkaufpreise und oben — die Einzelhandelspreise stehen. Zuerst müssen die Großhandelspreise für die Brennstoff- und Materialressourcen bestimmt werden, weil alle anderen Preise auf dieser Grundlage entstehen. Ihre Ausarbeitung soll zum Jahr 1991 beendet werden. Dann wird man sich an die Aufkaufpreise heranmachen. Zugleich und später wird man auch die Einzelhandelspreise ausarbeiten. Wie wir daraus ersehen, ergeben sich die einen Preise aus den anderen. Darin liegt ihr Wesen.

Zugleich findet in den Presseorganen eine Diskussion statt, in der sich zwei gegensätzliche Tendenzen offenbaren. Die Käufer (gemeint sind die Betriebe, die als Käufer auftreten) fordern, daß die Preise niedriger sein sollen. Doch die Organe des Staatlichen Komitees für Preise sind im Gegenteil der Meinung, daß sie höher sein sollen: Wie kann man andernfalls die Rentabilität der Betriebe gewährleisten? Doch der gesunde ökonomische Verstand sagt: Wäre es nicht besser, die Probleme der Senkung der Selbstkostenpreise der Erzeugnisse zu lösen und auf diese Weise Gewinn zu erzielen? Dieser Weg ist natürlich schwieriger, aber richtig.

Woldemar STORZ

Noch höhere Ansprüche an sich selbst stellen

In den Parteigrundorganisationen der Republik ist die Vorbereitung auf die XIX. Unionspartei-Konferenz in vollem Gange. Das ist eine äußerst verantwortliche Etappe im Leben aller Organisationen, denn sie vollzieht sich unter den Bedingungen der immer mehr um sich greifenden Umgestaltung. Auf ihren Versammlungen, während der Diskussionen und der persönlichen Ausprachen erörtern die Kommunisten die wirksamsten Wege, Formen und Methoden der möglichst schnelleren Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPdSU und der darauffolgenden Planarbeiten des Zentralkomitees unserer Partei. Die Vorbereitung auf die Unionspartei-Konferenz steuert viel bei der weiteren Steigerung der Aktivität der Kommunisten und zur Erhöhung ihrer Rolle in allen Bereichen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus.

Als ich in diese Parteigruppe zu einer fälligen Versammlung ging, glaubte ich, daß die Diskussionsnehmer mehr über ihre Erfolge sprechen werden. Warum nicht auch? Gehörte doch diese kampffähigste Parteigruppe einer der besten Brigaden in der Kohlegrube „Kirovskaja“ an. Aber sowohl auf der Versammlung als auch während der persönlichen Gespräche mit einzelnen Kommunisten danach wurden die erzielten Erfolge nur beiläufig, mir schien sogar ungenügend. Es ging um die ungelösten Aufgaben, darum, wie man die organisatorische und politische Arbeit unter den neuen, durchaus nicht leichten Bedingungen gestalten, wie die neuen Reserven erschließen soll, usw.

In der Brigade von Ilias Rachimshanov, Staatspreisträger der Kasachischen SSR und Träger vieler Orden, haben sich Menschen zusammengefunden, die sich einander sehr gut verstehen. Schon längst gibt es hier keine Disziplinverletzungen mehr. Das Hauptziel, das das Kollektiv sich vorgesetzt hatte, ist der ständige Tempozuwachs der Kohlegewinnung und die Reduzierung der Selbstkosten. Um aber über die Erfüllung der Aufgaben des ersten Halbjahres zum Eröffnungstag der XIX. Unionspartei-Konferenz melden zu können, müssen die Kumpel mit verdoppelter Energie arbeiten. Dieser Gedanke klang in allen Ansprachen mit und nahm die Gestalt konkreter Vorschläge an.

Selbstkritisch analysierten die Kommunisten ihre Arbeit in der Brigade und suchten gemeinsam nach der Antwort auf die Frage: Tun sie alles, um die Beschlüsse des Januar- und des Juniplenums des ZK der KPdSU von 1987 konsequent zu erfüllen? Niemand umging dabei die spitzen Winkel oder wälzte die Verantwortung auf einen anderen ab. Die Ansprüche wurden vor allem gegenüber sich selbst erhoben.

Erst unlängst arbeitete die Brigade in einem sehr komplizierten Streb. Der Streckenvortrieb erfolgte hier ohne Ausnutzung der hocheffektiven mechanisierten Anlage KM-130. Vor dem Kollektiv stand die Aufgabe, die Kohlegewinnung an diesem Abschnitt vorfristig zu beenden und in einen anderen Streb überzugehen, wo man die entsprechenden Technik voll ausnutzen könnte. Für alle Brigademitglieder war das eine erste Bewährungsprobe. Wie haben sie diese Prüfung bestanden? Im Bericht des Parteigruppenleiters und in den Ansprachen der Genossen währ-

rend der Diskussion hieß es offen: Nicht jeder war auf der Höhe, nicht jeder war dieser komplizierten Aufgabe gewachsen. Bei der Feststellung der Ursachen dieser Situation sprachen die Kommunisten über die Haltung eines jeden Parteimitglieds. Einer scharfen Kritik wurden diejenigen unterzogen, die eine abwartende Stellung einnahmen. Das Kollektiv der Grubenarbeiter um Ilias Rachimshanov könnte aber viel mehr erzielen, wäre die Betriebsleitung in ihrem Tun und Handeln operativer und konsequenter. Besonders schlecht funktionierte der Instandhaltungsdienst, daher rührten auch die andauernden Stillstände der leistungsstarken Technik und die niedrige Arbeitsproduktivität mancher Abchnitte.

Unser Parteilabor und die Direktion drücken manchmal auf die verantwortungslose Arbeit gewisser Fachleute ein Auge zu“, bemerkte der Zimmerbauer Anatoli Denisow in seiner Ansprache. Auch die Arbeit der wissenschaftlich-technischen Abteilung läßt viel zu wünschen übrig. Einzelne Vorschläge unserer Grubenarbeiter werden allzu zögernd in die Produktion eingeführt. „viel Aufmerksamkeit schenken die Kommunisten in ihrer Diskussion der Erhöhung der Rolle der Parteiversammlungen, der politischen Massenarbeit sowie dem Einsatz der Parteimitglieder an allen Bereichen.“

Als positiv wurde hier das gemeinsame Streben bewertet, die Parteiversammlungen nicht in Betriebsberatungen ausarten zu lassen. Auf den Versammlungen werden jetzt die Rechenschaftslegungen der Kommunisten entgegengenommen sowie jeder-mans Beitrag zur Sache der Umgestaltung analysiert. Eine besondere Aufmerksamkeit wird hier der Verbesserung der Erziehungsarbeit geschenkt.

Die Kommunisten der führenden Brigade der Kohlegrube „Kirovskaja“ sind mit Recht der Ansicht, daß weder die Technik und Technologie noch die fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation den gebührenden Effekt ergeben können, wenn nicht der Faktor Mensch in vollem Maße zur Geltung kommt. Die Berufsmasterschaft, hohe Verantwortung und bewußte Disziplin eines jeden Kollektivmitglieds geben dabei den Ausschlag.

Michail KALATSCHIN, Leiter des Sektors Information im Karagandaer Gebietspartei-Komitee

Herden werden erneuert

Die Agrarbetriebe des Rayons Tarbagatai, Gebiet Ostkasachstan, haben eine große Partie Edlibajew-Lämmer aus dem Norden der Republik erhalten. Die Fleisch- und Speckschafe dieser Rasse tun sich durch stetige Fruchtbarkeit hervor, sind anspruchslos und zäh, was unter den komplizierten natürlichen

Bedingungen Ostkasachstans besonders wichtig ist. Die hohe Leistung der Mutterschafe wird es ermöglichen, die Schafherden in der nächsten Zeit zu erneuern und die Erzeugung von schmackhaftem Hammelfleisch bedeutend zu vergrößern.

(KasTAG)

Sparsam und umsichtig

Verrechnung eingeführt. Der Verdienst jedes Mitarbeiters hängt unmittelbar vom Umfang und von der Qualität der produzierten Erzeugnisse ab. Die Menschen kennen jetzt die Limits für Futter, den Transportaufwand, die Baumaterialien und den Lohnfonds. Der Pachtvertrag beeinflusst positiv die Festlegung der Arbeits- und Finanzdisziplin, er zwingt die Tierzüchter, das Futter umsichtig zu verbrauchen. Aber auch jeder Melker auf der Farm kennt die Reserven zur Steigerung der Tierleistung.

Die Leistungen unseres Betriebs beruhen auf der gewissenhaften Arbeit der Melker und Viehpfleger sowie der Spezialisten und Abteilungsleiter. Die Melkerinnen Emma Oit, Soja Petrova, Kulman Alshaparowa und Maria Herdt, die nach dem Pachtvertrag arbeiten, erzielen einen Milch-ertrag von 3 000 Kilogramm je Kuh. Die Melkerinnen Klara Smirnowa und Nina Wagner haben die Zielmarke von 3 000 Kilogramm je Kuh überschritten.

Auch jeder Futtergeber und jeder Viehpfleger führt in vollem Maße die Verantwortung für die ihm übertragene Arbeit. Apropos Viehpfleger. Viel zu selten erinnern wir uns an die Menschen dieses Berufs. Sprechen Sie mal aber mit einer beliebigen Melkerin, und sie wird Ihnen sagen, wieviel von ihnen abhängt. Betreffend sie sich doch sowohl an der Zubereitung als auch an der Ausgabe des Futters. Nicht von ungefähr möchte beispielsweise jede Melkerin solche gewissenhafte und verantwortungsbewußte Helfer haben wie Johann Zweit- und Alexander Bastian. Hoch in Ehren steht auch der Futtergeber Johann Dels im Kollektiv. In ein besonderes Tagebuch trägt er die Kennziffern der täglichen

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Wer kommt als Ablösung auf die Farm?

Für mich ist das keine müßige Frage, weil ich mich als Sowchodirektor jeden neuen Tag mit diesem Problem konfrontiert sehe: Die konsequente Erweiterung der landwirtschaftlichen Produktion verlangt von uns Wirtschaftsleitern eine aktivere Suche nach zusätzlichen Arbeitsressourcen.

Tatsächlich: Heute sprechen wir vom hohen Grad der Mechanisierung und Automatisierung der landwirtschaftlichen Produktion, und es werden solide Mittel für die Industrialisierung der wichtigsten Prozesse im Getreidebau, in der Milch- und Fleischproduktion verausgabt. Aber wie selten denken wir daran, daß all die klugen Maschinen und Automaten dennoch von Menschen gesteuert werden müssen. Man kann an allen Abschnitten Roboter einsetzen, aber den Erfolg werden sowieso die Menschen entscheiden, Menschen, die ihrer Sache treu sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz über einige Momente aus unserem Sowchosalltag berichten.

Unser Agrarbetriebe ist eine stark verzweigte landwirtschaftliche Vereinigung, wenn man so sagen kann. Vor Jahren hatten wir die wenig rentable Spezialisierung aufgehoben und einige Nachbarbetriebe in den Sowchos aufgenommen. Seitdem liefern wir an die 20 Arten landwirtschaftlicher Erzeugnisse, unter denen Getreide, Milch und Fleisch jedoch die wichtigsten bleiben.

Erfolgreich sind wir allerdings nicht immer. Es gab Perioden, da unser Sowchos den angespannten Staatsplänen nur mit Mühe gerecht wurde — ein Wirtschaftsjahr gleich ja nicht dem anderen. Aber es gab auch Jahre, in denen wir die Aufgaben zu 180 und mehr Prozent erfüllten.

In der letzten Zeit tendiert jedoch ein spürbarer Rückgang von Arbeitskräften. Ich würde nicht sagen, daß die Leute unser Dorf verlassen. Wie zuvor sind im Sowchos etwa 1 000 Mann beschäftigt. Aber wenn man in Betracht zieht, daß wir heute um 43 Prozent mehr Erzeugnisse liefern als vor 5 Jahren, dann hat man auch die Erklärung dafür. Normalerweise müßten schon heute etwa 1 300 Mann im Sowchos arbeiten, dann wäre die Über-

belastung auf allen Abschnitten nicht so spürbar. Aber woher sollen wir die fehlenden Arbeitskräfte nehmen? Etwa aus der Stadt? Es bleibt demnach nur der einzige Ausweg: Sachkundige Fachleute mit erweiterter Berufsorientierung vorzubereiten, die imstande wären, selbständig zu denken und operative Wirtschaftentscheidungen zu treffen.

Dies ist aber nicht nur unsere Aufgabe, sondern auch die der Schule. Leider wird im heutigen Schulunterricht nur wenig Aufmerksamkeit dieser Frage geschenkt. Es ist eine unangenehme Tatsache, aber dem ist leider so: Manche Dorfjungen wissen nicht einmal, wie die Küber zur Welt kommen, die Mädchen können keine Kuh melken, und wenn es zur Heurnte geht, da meinen die Kinder, Heu werde in der Regel in den Farmen als Streu gebraucht.

All diese Dinge darf man nicht ihrem Selbstlauf überlassen. Ebendeshalb bin ich jedesmal empört, wenn ich höre, daß die Wirtschaftsleiter nur Wirtschaftsfragen nachgehen und die Vorbereitung der Kinder in der örtlichen Mittel- oder Grundschule auf den Einsatz in der landwirtschaftlichen Produktion übersehen. Hier handelt man nach der alten Formel: „Die Kinder werden schon ihr Joch kriegen. Biswellen können sie sich erholen und die schöne Kinderzeit genießen.“

Diese Einstellung ist falsch, ja sogar gefährlich. Wer ziehen wir heran? Schmarotzer, Nichtstuer, Faulenzer, die dann nur auf den guten Onkel warten, der für sie die Rinder und Schweine pflegen soll. Wir die ältere Generation sind ja nicht ewig, es werden ja auch Zeiten kommen, wenn wir auf Rente gehen. Wer soll dann unser Werk fortsetzen?

Anfangs wollte man mich in unserem Sowchos nicht verstehen. Manche Eltern waren empört, wenn ich die Schullehrer bat, mit ihren Klassen auf die Farm oder in die Reparaturwerkstatt zu kommen, um dort nach Kräften mitzuhelfen. Gewöhnlich geschah das nach dem Schulunterricht. Es wurden Stimmen laut: Die Kinder brauchen Erholung! Sie haben keine Zeit, sie müssen lernen! Später aber schimpften sie selbst darüber, daß die Neuankommli-

ge, die nach Absolvierung der Mittelschule in die Brigaden kamen, überhaupt nichts tun konnten.

Wir ließen von unserem Vorhaben nicht ab, waren hartnäckig und zielstrebig. Und daß heute im Sowchos ganze sechs Jugendbrigaden eingesetzt sind, betrachten wir in gewissem Sinne auch als unseren Verdienst. Kann sein, daß wir die Schüler manchmal zu sehr beanspruchen, daß wir ihren Einsatz bei verschiedenen Arbeiten verlängern, aber dafür haben wir heute einen ganzen Trupp erstklassiger Spezialisten. Es müßte sie aber noch viel mehr geben.

Neuerdings habe ich mich informieren lassen: Selbst bei unserem hohen Mechanisierungs- und Automatisierungsniveau ist ein durchschnittlicher Sowchosarbeiter um 12 bis 15 Prozent mehr belastet als in den Nachbarbetrieben. Das zeugt eindeutig davon, daß wir mehr Arbeitskräfte brauchen. Denn man kann ja eine Melkkuh nicht anlernen, daß sie den Melkapparat sich selbst anschaltet! Man braucht dafür Leute.

Es ist erfreulich, daß man den Agrarbetrieben heute mehr Rechte gewährt hat bezüglich der Stellung der Agrarproduktion. Was gestern tabu war, erweist sich heute als ein effektiver Faktor der Produktionsintensivierung. Ich meine damit die Gründung der sogenannten Kleinfarmen, wenn eine Sowchosarbeiterfamilie Vieh zur Pflege oder Land zum Bepflügen übernimmt. Auf diese Weise gelang es uns allein im vorigen Jahr ganze 32 Tonnen Fleisch und 56 Tonnen Kraftfutter zusätzlich zu liefern. Damit sind im Dorf 18 Familien beschäftigt. Dies ist nicht nur eine ökonomische sondern auch eine soziale Angelegenheit: Wohl über müssen die Kinder in den Familien ihren Eltern bei der Viehpflege oder auf den Landstücken mitzuhelfen, und da erlernen sie auch die Grundkenntnisse der Landwirtschaft. Ich bin überzeugt: Diese wertvolle Sache muß man möglichst breit entfalten, um die Dorfjugend für unser Werk zu gewinnen.

Alexander ZIEGLER, Direktor des Sowchos „Pobeda“ Gebiet Koktsetschaw (KasTAG)



Rivale des Getreidefutters

In den Sowchosen „Abal“ und „Kalpinski“ erhält man sogar in der kalten Jahreszeit überplanmäßige Gewichtszunahmen in der Schafzucht, ohne dafür das knapp vorhandene Futtergetreide und Mischfutter zu verausgaben.

In diesen Agrarbetrieben hat man erstmalig im Siebenstromgebiet begonnen, eine neue Futterart anzuwenden. Es handelt sich um die reifen, Malkolben, die im vorigen Herbst in verklebten Gräben einsilbert worden waren. Sie waren sorgfältig festgestampft, mit Kunststoff- und Strohhallen verdeckt worden und blieben gut erhalten. Nach dem Gehalt verdaulichen Proteins und anderer Nährwerte steht dieses Gemisch dem Futtergetreide nicht nach. Dank dem Malkolbenbefeuchter konnte vermieden werden, daß der Futterzustand der Schafe unter extremen Wetterverhältnissen sank.

„Die Agrarbetriebe des Rayons Karatal haben überzeugend bewiesen, wie vorteilhaft die auf eine billige Weise konservierten Malkolben unter den Bedingungen des Siebenstromgebiets sind“, sagt der stellvertretende Vorsitzende des Agrar-Industrie-Komitees des Gebiets Taldy-Kurgan I. T. Rafalowitsch. Eine Tonne solchen Futters kam dem Agrarbetriebe viel billiger zu stehen als eine Tonne erworbenen Mischfutters. (KasTAG)

Das Kollektiv der Eisenbahnstation Jessil hatte das Vorjahr mit guten Kennziffern abgeschlossen. Zur Erfüllung der Produktionspläne leisten die Arbeitsveteranen einen großen Beitrag. Die Schicht des Verschiebemeisters erster Klasse Kadybek Djusembajew, Träger des Ordens „Zeichen der Ehre“, gilt als eine der besten.

Auch die anderen Kollektivmitglieder sind bestrebt, nicht hinter den Veteranen zurückzubleiben. Gerade die enge Zusammenarbeit der älteren Kollegen und der Jugend ermöglicht es, hohe Produktionskennziffern zu erzielen.

Unser Bild: Der Verschiebemeister Kadybek Djusembajew und die Fahrdienstleiterin Tajana Eigerd.

Foto: Johann Schwarz



Die Reparaturarbeiter des Sowchos „Tschaganski“ im Rayon Terekty, Gebiet Ural, haben die Instandsetzung der Landtechnik abgeschlossen. Sämtliche Ausrüst-, Bestell- und Erntetechnik ist starbereit. Zu diesem Erfolg trug die strikte Arbeitsorganisation, die gut organisierte Regenerierung abgenutzter Maschinenteile und



das Vorhandensein vortrefflich ausgestatteter Werkstätten bei. Unsere Bilder: Zu den Siegern im sozialistischen Wettbewerb um gute Leistungen bei der Reparatur der Landtechnik gehört auch der Schlosser Viktor Tripulen, Komсомолец und Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees in der Maschin- und Traktorenwerkstatt, Talap Naursgaliyev, Brigadier der Feldbaubrigade, der Kommunist Kuanait Baimukanow, Leiter der Maschin- und Traktorenwerkstatt, sowie der Kommunist Sultan Schachnijasow, Dreher und Mitglied des Postens für Selbstkontrolle, überprüfen die Maßnahmen. Fotos: KasTAG



PANORAMA

In den Bruderländern

Leistungsvertrag in der Landwirtschaft

HANOI. Die Maßnahmen zur Vervollkommnung der Vertragsbeziehungen in der Landwirtschaft, die in der Provinz Ha Nam Ninh realisiert werden, ermöglichen es, einen hohen ökonomischen Effekt der LPGs zu sichern und den Verdienst ihrer Mitglieder auf 1,5- bis 2fache zu steigern. Hat man Ende des vorigen Jahres die neuen Formen der Arbeitsorganisation im Rahmen eines Experiments nur in 24 Genossenschaften eingeführt, so werden ihre positiven Erfahrungen gegenwärtig in praktisch allen Agrarbetrieben der Provinz verbreitet. Wichtige Merkmale des Fortschritts in der Arbeit der Genossenschaftler auf dem Lande sind der Verzicht auf die Gleichmacherel bei der Verteilung der Produktion und die Maßnahmen zur Aufmunterung der Initiativvollsten Werktätigen.

Die Vervollkommnung der Vertragsbeziehungen ist ein wichtiges Kettenglied der durchgreifenden Erneuerung der landwirtschaftlichen Produktion in der Republik. Gerade diesem Problem war ein wesentlicher Teil von fast 4 Millionen Vorschläge gewidmet, die von den Dorfwerkstätten im Laufe der Vorbereitung des ersten Kongresses der Föderation der kooperierten Bauernschaft unterbreitet worden sind. 630 der besten Bauernvertreter

werden die Wege der Lösung aktueller Probleme der Entwicklung des vietnamesischen Dorfes erörtern und planen. Darunter sind die Befolgung des Prinzips der sozialen Gerechtigkeit, die Überwindung der Mißwirtschaft bei der Nutzung der Saatflächen, die entscheidende Reduzierung des Leitungsapparats sowie die Frage der Einstellung zu dem sich in den letzten Jahren im vietnamesischen Dorf angedeuteten Prozeß der Differenzierung nach Vermögen.

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion, so das Organ des ZK der KPV — die Zeitung „Nhan Dan“, ist die konsequente Verwirklichung der demokratischen Prinzipien der Leitung. Vor allem gilt es, auf die Einmischung der Parteigänger in die Lösung täglicher Wirtschaftsaufgaben und auf den Befehlsstil der Leitung zu verzichten. Es müssen auch die formellen Kriterien bei der Wahl der Leiter von Genossenschaften überwunden werden, die nicht unbedingt Mitglieder der KPV zu sein brauchen. Der bevorstehende Kongreß, betont die Zeitung, ist beauftragt, zu einem wichtigen Schritt auf dem Wege der Entfaltung der Initiative der vietnamesischen Landbevölkerung zu werden.

Monat der Begrünung

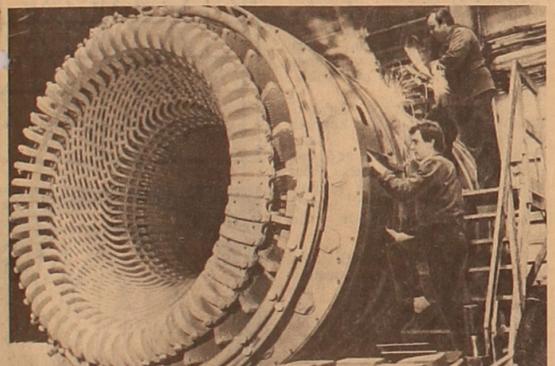
BUDAPEST. Der traditionelle Monat der Begrünung wurde in der ungarischen Stadt Keckemet eröffnet. Auf der Festveranstaltung aus diesem Anlaß wurde betont, daß die Einwohner der Städte und Gemeinden der Republik in diesem Jahr mehr als 200 Millionen Setzlinge pflanzen werden. So kann die Fläche

der Wälder in der UVR um 8 000 Hektar vergrößert werden. In nächster Zeit beginnen die Werkstätten der Forstwirtschaftsbetriebe des Landes mit der Erfüllung eines langfristigen Programms bis zum Jahre 2 000. Dadurch vergrößert sich das Territorium der Waldbestände in Ungarn um mehr als 100 000 Hektar.

Nationale Genbank geschaffen

SOFIA. In Bulgarien wurde eine nationale Genbank örtlicher und ausländischer Rassen der Haustiere, die vom Aussterben bedroht sind, geschaffen. Eine solche Lösung hat nach Meinung der Spezialisten der Zentralstation für künstliche Besamung, an der die Bank entstand, große Vorteile. Bisher wurde zur Erhaltung der örtlichen Terrassen Elitetherden gehalten. Aber ein solches Herangehen hat nur einen zeitweiligen Effekt. In der

Genbank wird mit der Methode der Kryokonservierung das Samenmaterial der inländischen und ebenso wertvoller ausländischer Viehrassen gesammelt. Es kann lange aufbewahrt werden, was für die heutigen und zukünftigen Erforscher das vollständige Überleben der Terrassen garantiert. Es wird erwartet, daß sich die Genbank am Forschungsprogramm einer ebensolchen Bank der Mitgliedsländer des RGW und an dem internationalen Austausch beteiligen.



USSR. Das Skoda-Kombinat „W. I. Lenin“ in Pilsen nimmt an der Realisierung von über 20 Programmen im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration teil, vor allem auf dem Gebiet der Energetik. Die Produktion von Turbogeneratoren, Transformatoren und andere Ausrüstungen für Wärmekraftwerke ist gut organisiert. Ein bedeutender Teil dieser Anlagen wird ins Ausland, vor allem in das sozialistische, exportiert. Unser Bild: in einer Werkhalle des Betriebes. Foto: TASS

Reden von M. S. Gorbatschow in bengalischer Sprache erschienen

Ein Sammelband unter dem Titel „UdSSR—USA: Verhandlungen auf höchster Ebene in Washington“ ist im Verlag Papiras Press in Bangladesh erschienen. Das Buch enthält Reden des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, im Vorfeld und während des Gipfeltreffens sowie die Schlüsseldokumente der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen.

Als eine Broschüre wurde vom Verlag Rigonto Press das Referat M. S. Gorbatschows auf der Festsetzung in Moskau anlässlich des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution „Oktober und Umgestaltung: Die Revolution geht weiter“ herausgegeben.

Die beiden Ausgaben wurden von der Gesellschaft Bangladesh—UdSSR vorbereitet.

Nützlicher Meinungs-austausch

Treffen der Außenminister der Warschauer Vertragsstaaten

In Sofia fand ein Treffen der Außenminister statt, die zur turnusmäßigen Tagung des Komitees der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages in der bulgarischen Hauptstadt waren.

E. A. Schwarzadnase informierte die Teilnehmer des Treffens ausführlich über die Verhandlungen mit USA-Außenminister George Shultz und das Gespräch mit dem Präsidenten der USA, Ronald Reagan, die in Washington zwischen dem 21. und dem 23. März dieses Jahres stattfanden.

Die Minister der verbündeten Staaten äußerten tiefe Befriedigung über die Arbeit, die von der sowjetischen Seite in den Verhandlungen mit den Repräsentanten der USA geleistet worden ist.

Es wurde hervorgehoben, daß im Verlauf der Vorbereitung auf das bevorstehende Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und USA-Präsident Reagan in Moskau bestimmte Fortschritte erreicht wurden, daß jedoch ein weiteres wesentliches Vorankommen in den Verhandlungen notwendig ist, damit das neue sowjetisch-amerikanische Treffen auf höchster Ebene mit gewichtigen praktischen Resultaten abgeschlossen wird.

Sie unterstützen einmütig die auf den schnellstmöglichen Abschluß der Ausarbeitung eines Vertrages über die Reduzierung und Begrenzung der strategischen Offensivwaffen bei Einhaltung des ABM-Vertrages in der Form, wie er 1972 unterzeichnet wurde, des Nichtaustritts daraus für die Dauer einer abgestimmten Periode, gerichtet sind, damit er während des nächsten Treffens der führenden Repräsentanten der UdSSR und der USA unterzeichnet werden kann.

Die Minister sprachen sich dafür aus, in nächster Zeit die Ausarbeitung einer wirksamen kontrollierbaren Konvention über das vollständige Verbot und die Beseitigung der chemischen Waffen abzuschließen. Sie brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß die bestehenden Abkommen zwischen der UdSSR und den USA über die Begrenzung der Kernwaffenversuche als erster Schritt auf dem Wege zu deren vollständigen Verbot schnellstmöglich in Kraft treten.



Starke Protestmanifestation

„Stopp der Hinrichtung der Sechs aus Sharpeville“ — unter dieser Losung fand in Kapstadt (Republik Südafrika) eine Protestmanifestation statt. Ihre Teilnehmer verurteilten die Absicht des Apartheidregimes, sechs absolut unschuldige Menschen, farbige Bewohner der Siedlung Sharpeville bei Johannesburg hinzurichten, die man im September 1984 auf Grund der erdachten Anschuldigung der Mißfälligkeit an einem Mord verhaftet hatte. Unter dem Druck der Öffentlichkeit hat das Oberste Gericht der Republik Südafrika beschlossen, die Hinrichtung der sogenannten „Sechs aus Sharpeville“ um einen Monat zu verschieben.

Unser Bild: Teilnehmerinnen der Demonstration vor der Botschaft Großbritanniens.

Foto: TASS

Repräsentatives Forum

„Die Rolle der Öffentlichkeit bei der Lösung regionaler Konflikte“ ist das Thema einer internationalen Konferenz, die in Kabul eröffnet wurde. An der Veranstaltung nehmen Vertreter gesellschaftlicher Kräfte aus etwa 50 Ländern sowie internationaler und regionaler Organisationen teil. Das Forum findet auf Initiative der Organisation für afro-asiatische Völkersolidarität, sowie der Organisation für Frieden, Solidarität und Freundschaft Afghanistans statt. Die Teilnehmer des Treffens werden eines der brennendsten Probleme der internationalen Beziehungen

von heute — die Lösung der regionalen Konflikte in verschiedenen Teilen der Welt — erörtern. Bei der Eröffnung des Forums verwies der Ministerpräsident Afghanistans, Sultan Ali Keshtmand, darauf, daß die Geschichte lehrt, daß die Kräfte des Imperialismus und der Reaktion immer dann einen Krieg vom Zaune brechen, wenn sie ihre eigenen Interessen gefährdet sehen. Ein solcher ungerechter Krieg werde auf afghanischer Erde bereits seit neun Jahren geführt.

Wir haben den strategischen Kurs der nationalen Versöhnung proklamiert, die wir ehrlich an-

streben, und setzen alle Kräfte ein, um die sehnlichsten Hoffnungen und Wünsche des Volkes zu erfüllen. Unser Volk unterstützt diese Politik.

Die Mehrheit der Staaten, sagte der Redner weiter, begrüßt unseren Kurs. Wir haben das ehrliche Streben, daß die Erfahrungen der Politik der nationalen Aussöhnung in Afghanistan auch zu Erreichung des Friedens in anderen Teilen der Welt genutzt werden können. Deshalb wurde auch Afghanistan zum Ort dieser Konferenz gewählt.

Der Ministerpräsident begrüßte die weiteren die außenpoliti-

schen Initiativen der UdSSR und verwies auf die Bedeutung des sowjetisch-amerikanischen Vertrags über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite in Europa.

Die Probleme des Überlebens der Menschheit und der Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt bestimmen die dringende Notwendigkeit der Regelung der regionalen Konflikte. Das erklärte der Leiter der sowjetischen Delegation M. Wyschinski, stellvertretender Justizminister der UdSSR. Die Regelung der Lage um Afghanistan wie auch der anderen regionalen Konflikte sind eine außerordentlich wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, bei der die fortschrittliche Öffentlichkeit ihre Rolle spielen kann und muß.

Aufruf Najibullahs an die bewaffnete Opposition

„Der Krieg, in dem Afghanen einander töten, ist nur für diejenigen von Vorteil, die durch Abmachungen mit den Feinden Afghanistans alle Möglichkeiten nutzen, um Barrieren auf dem Weg der Genfer Verhandlungen über die politische Regelung der Lage um Afghanistan zu errichten.“ heißt es im Aufruf des Präsidenten der Republik Afghanistan, Dr. Najibullah, an die Führer der bewaffneten Gruppierungen der Opposition anlässlich der bevorstehenden Wahlen in den Nationalrat der Republik. Die afghanische Nachrichtenagentur Bakhtar verbreitete den Wortlaut des Aufrufs.

„Wir sind Ihnen als erste einen Schritt entgegen gegangen, damit der Bruderkrieg beendet wird, der dem afghanischen Volk viele Leiden und der Wirtschaft des Landes großen Schaden brachte“.

wird im Aufruf weiter betont. „Das Blutvergießen kann und darf nicht ewig dauern.“

„Wir wenden uns an die Führer und die Angehörigen der bewaffneten Gruppen der Opposition anlässlich der Wahlen in den Nationalrat, der aus zwei Kammern — der Wolosi Jirga und dem Senat — bestehen wird“, heißt es in dem Aufruf. „Das Wahrecht wird auch für die Opposition gesichert. Von den 229 Wahlkreisen für die Wahlen in die Wolosi Jirga liegen 54 in Gebieten, die von der Opposition kontrolliert werden, 18 von den 62 Wahlkreisen für die Wahlen in den Senat stehen ebenfalls unter ihrer Kontrolle. Die Opposition hat das Recht, Kandidaten von ihren politischen Parteien in allen Wahlkreisen, darunter auch in denen aufzustellen, die vom Staat kontrolliert werden.“

RGW-Kommission tagt

Die erste Sitzung der RGW-Kommission für Zusammenarbeit mit Afghanistan ist in Kabul eröffnet worden. An den vierseitigen Beratungen nehmen Delegationen Bulgariens, Ungarns, Polens, Kubas, der Mongolei, der UdSSR, der Tschechoslowakei und der DDR teil. Erörtert wird die Förderung der Entwicklung der afghanischen Wirtschaft unter anderem durch die Wiederherstellung der im Krieg zerstörten Objekte und durch den Aufbau einer ökonomischen Basis, die eine maximale Ausnutzung der natürlichen Reichtümer und des Arbeitsvermögens gestatten würde.

Der Stellvertreter des Premierministers und Vorsitzende der Staatlichen Plankommission der Republik, Mahbubullah Khusani, sagte in seiner Eröffnungsansprache, das Land verfüge über ausreichende Vorräte an Bodenschätzen, die dessen wirtschaftliche Entwicklung und die Lösung vieler innerer Probleme sichern könnten. Er schlug vor, die Gründung gemischter Handelsgesellschaften sowie die Einrichtung von Verkaufsstellen für afghanische Waren in den Hauptstädten der RGW-Länder und für Waren dieser Länder in Kabul zu erwägen.

Flüchtlinge kehren in die Heimat zurück

Eine große Gruppe afghanischer Flüchtlinge ist am 28. März aus Pakistan in die Provinz Narghar zurückgekehrt, meldet die afghanische Nachrichtenagentur Bakhtar. Die örtlichen Behörden erwiesen den Rückkehrern finanzielle Hilfe und boten ihnen

Arbeitsplätze und Wohnräume an. Seit der Verkündung der Politik der nationalen Aussöhnung sind mehr als 1 000 Afghanen in die Provinz zurückgekehrt. Im selben Zeitraum stieg die Zahl von Rückkehrern in der Provinz Kabul bis auf etwa 3 300.

Nutzung von Kernenergie — unter zuverlässige Kontrolle

Besuch sowjetischer Experten für Betriebssicherheit der Kernkraftwerke in London.

Der gegenwärtige Entwicklungsstand und die Bedeutung der Kernenergiewirtschaft erfordern es, daß die Aufgabe ihrer Sicherheit nur durch gemeinsame Anstrengungen von Wissenschaftlern verschiedener Länder gelöst werden kann. Die friedliche Nutzung von Kernenergie muß unter zuverlässiger Kontrolle des Menschen stehen. Das wurde auf einer Pressekonferenz in London anlässlich des begonnenen Besuchs einer repräsentativen Delegation sowjetischer Experten auf dem Gebiet der Sicherheitskontrolle der Kernkraftwerke un-

terstrichen. Die Abordnung steht unter Leitung des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für die Aufsicht über die Betriebssicherheit in der Atomenergiewirtschaft, W. Malyschew. Das ist der erste derartige Besuch in der gesamten Geschichte der britisch-sowjetischen Beziehungen.

Während ihres Aufenthaltes in Großbritannien werden sowjetische Fachleute mit ihren britischen Kollegen aus dem Exekutivkomitee für Gesundheitsschutz und Sicherheit einen großen Kreis

von Fragen erörtern, die die Vervollkommnung der Kontrollsysteme für den Betrieb der Kernkraftwerke betreffen, sowie Erfahrungen in der Inspektion und der Sicherheitskontrolle von Kernreaktoren austauschen.

Die Delegation wird einen der größten Kernenergiekomplexe Großbritanniens, Hinkley Point in der Grafschaft Somerset, besuchen und mit britischen Parlamentariern zusammentreffen.

Wie der Chefinspekteur für Nuklearsicherheit in Großbritannien, Edward Alexander Ryder, auf der Pressekonferenz hervorhob, soll der gegenwärtige Besuch die kontinuierliche Zusammenarbeit beider Länder auf diesem wichtigen Gebiet einleiten, die es ermöglichen würde, mit vereinten Kräften die Möglichkeit einer Tragödie wie der von Tschernobyl vollständig auszuschließen.

Nukleartests dauern fort

In einem Interview der Zeitung „International Herald Tribune“ hat der Befehlshaber der Streitkräfte Frankreichs in Polynesien, Vize-Admiral Pierre Thireaut, von der Möglichkeit gesprochen, die französischen Kernwaffen tests vom Mururoa-Atoll auf das Fangataufa-Atoll zu verlegen. Nach seinen Worten sei diese Maßnahme dadurch bedingt, daß in der geologischen Struktur des Mururoa-Atolls ernsthafte Veränderungen entdeckt wurden.

Die Sache ist die, daß in den letzten zwei Jahrzehnten auf dem Mururoa-Atoll jährlich sechs bis acht französische Kernladungen gezündet wurden. Schon 1980 waren auf dem ganze 53 Kilometer langen Korallenriff zahlreiche Spalten und Risse festzustellen. Am 25. Juli 1979 erreichte eine Kernladung nicht die geplante Tiefe und wurde trotzdem nur 800 Meter unter der Erdoberfläche gezündet.

Tropische Zyklone vernichteten mehrmals Anlagen des Testgeländes. In den Ozean gerieten radioaktive Abfälle, darunter 20 Kilogramm Plutonium. Die Wissenschaftler meinen, daß die Aktivierung von Zyklenen in der Region auf die Kernwaffen tests zurückzuführen ist. Sie hätten tiefgreifende klimatische Veränderungen in einer umfassenden Region des Pazifiks verursacht.

Um das Atoll ist eine besorgniserregende ökologische Situation entstanden, die nicht nur die Sicherheit der Menschen auf Mururoa, sondern auch die Einwohner Australiens, Neuseelands und anderer Staaten des Südpazifiks bedroht. Statt aber die Kernexplosionen völlig einzustellen oder diese wenigstens auf dem eigenen Territorium in Frankreich durchzuführen, will die Regierung in Paris die Tests von dem nun in einem „Havariezustand“ befindlichen Atoll auf die Insel Fangataufa verlegen.

Gut bekannt ist, mit welcher internationalen Empörung die Sprengung des Schiffs „Rainbow Warrior“ mit Friedenskampfern an Bord in der Nähe des Mururoa-Atolls durch französische Geheimdienste aufgenommen wurde. Australien und Neuseeland wandten sich an den internationalen Gerichtshof in Den Haag mit der Forderung, die französischen Kernexplosionen einzustellen. Die Protestkampagne gegen die französischen Tests hat mehrere pazifische Länder erfaßt, darunter auch Japan und Peru, die von Mururoa sehr weit entfernt sind.

Wladimir BOGATSCHOW TASS-Kommentator

Im Wirken für Menschen jedes Alters

Psychologie in der DDR im Dienste einer umfassenden Persönlichkeitsentwicklung

In Dessau, einer Industriestadt im Zentrum der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), nehmen zwei Produktionsbetriebe den Psychologischen Dienst der örtlichen Arbeitshygiene-Inspektion in Anspruch: ein volkseigener Betrieb für die Herstellung von Magnetpländern und ein anderer, der Plastbelag erzeugt. Das Anliegen ist, die Menschen in diesen Produktionsstätten auch psychologisch zu stimulieren, sich im Arbeitsprozeß als Persönlichkeiten kreativ zu entfalten und weiterzuentwickeln. Unter diesem Gesichtspunkt werden in psychologischer Beratung vor Ort Vorurteile und Vorbehalte abgebaut, die Menschen eigen sein können, bis hin zu der Meinung, man fände in Produktionsberatungen nicht das richtige, das überzeugende Wort.

Geschätzt wird hierbei die Hilfe des Psychologen, da der Mensch im Sozialismus nicht nur als die wichtigste, sondern auch als die komplizierteste Produktivkraft geachtet ist. Und man weiß zugleich, daß zwischen dieser Erkenntnis und der Befähigung, ihr überall gerecht zu werden, im praktischen Leben natürlich Differenzen auftreten.

In beiden Dessauer Betrieben verringerten sich derartige Differenzen wesentlich, als die Psychologen bei der Lösung konkreter Probleme in den Arbeitskollektiven wirkten: Es mildernd sich objektiv nicht gerechtfertigte Unterschiede im Leistungsergebnis. Der Informations-

fluß unter den Arbeitenden war effektiver geworden, die Arbeitsfreude gestiegen.

Es vertiefte sich die Motivation, in einem dem Volke gehörenden Betrieb, frei von jeder Ausbeutung und der Furcht, den Arbeitsplatz zu verlieren, für das Allgemeinwohl und den eigenen Nutzen zu arbeiten. Experten bezifferten allein den in der Produktion nachgewiesenen Nutzen in dem einen Betrieb mit 400 000 Mark, in dem anderen mit einer Million Mark.

Das Anliegen der Arbeitspsychologen

Hier hatte Sozialpsychologie geholfen, die Arbeit inhaltsvoller und damit ergiebiger zu gestalten. Auf dieses Ziel ist — mit anderen Mitteln — das Bemühen auch der Arbeitspsychologie in der DDR gerichtet. Dieser wissenschaftlichen Disziplin geht es darum, die menschliche Tätigkeit unter Nutzung vor allem neuer technischer Möglichkeiten so zu gestalten, daß sie sowohl produktives Arbeiten wie soziales Wohlbefinden bewirkt.

Mit diesem Ziel erarbeiten Arbeitspsychologen ein zentrales Ausbildungskonzept zur Bedienung mikroelektronischer Textverarbeitungs-systeme in der DDR. Für mehr als 500 000 Werkstücke deren Arbeit sich durch CAD/CAM-Lösungen bis 1990 wesentlich verändert, entwickelte die Technische Universität Dres-

den spezielle psychologische durchdachte Trainingsprogramme. Sie sichern bei dem Erlernen der Arbeit mit neuer Technik unter geringem Zeitaufwand stabilere Lernergebnisse.

Auch für die effektivere Gestaltung von Arbeitsprozessen bei der flexiblen Automatisierung und für die „Mensch-Rechner-Interaktion“ legten Arbeits- und Ingenieurpsychologen Lösungen vor, die sowohl einen hohen volkswirtschaftlichen Nutzen wie persönlichkeitsfördernde Arbeitsbedingungen gewährleisten.

Mit der Erfüllung dieser Aufgaben in der Praxis steht die Arbeitspsychologie in der DDR zugleich vor einer neuen Etappe ihrer theoretischen Profilierung. Ausschlaggebend hierfür ist, daß die den Charakter der Arbeit verändernde Wirkung der Mikroelektronik universell wird. Immer stärker nämlich wird im Lande Arbeitsgestaltung zur Softwaregestaltung, wodurch die psychologische Forschung heute gefordert ist, sich weniger den energetisch bedingten Muskelarbeiten zuzuwenden, sondern in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen Informationsprozesse zu stellen.

Zuwendung gegenüber den Alten und Kranken

Selbstverständlich ist für die Psychologie im Sozialismus der Mensch mehr als nur Produktivkraft. Psychologie wirkt mit bei der Entwicklung des ganzen Menschen in allen Sphären der Ge-

sellschaft. Eingeschlossen darin ist die Umsorgung älterer und älterer Bürger. Dieses Bemühen gewinnt an Umfang, weil die durchschnittliche Lebenserwartung in der DDR bei Männern in den letzten 30 Jahren von 63,9 auf 69,5 Jahre und die der Frauen von 67,9 auf 75,4 stieg und sich zudem die Anzahl von Heimen für alte Menschen im Lande auf mehr als 1 400 erhöhte, wodurch der Psychologie ebenfalls erweiterte Aufgaben gestellt sind.

Psychologische Forschungen und Therapie sind auf eine die Lebensfreude stimulierende Kommunikation der Menschen in den Heimen wie auch in ihren Familien und in der Nachbarschaft gerichtet. Sie gelten der Erhöhung des Selbstwertgefühls und größerer Eigenständigkeit alter Menschen.

Für diese Mitbürger wurden Vorschläge für differenziertere Freizeitangebote erarbeitet, und in der Presse bemühen sich Psychologen, stereotype Urteile gegenüber Menschen jenseits des 75. Lebensjahres abzubauen. Erworben wird, zunehmend Psychologen als Leiter von Heimen für ältere Bürger einzusetzen. Damit werden Fragen diskutiert, die in der gesamten Bevölkerung großes Interesse finden, sind doch in der DDR 2,7 Millionen von 16,7 Millionen Bürgern Altersrentner und fast die Hälfte von ihnen über 75 Jahre.

Im Bildungswesen wiederum sind Psychologen bemüht, zur

Erhöhung der Lernmotivation und der Konzentration der Kinder im Unterricht beizutragen. Um die Effektivität des Unterrichts in Fremdsprachen zu erhöhen, wurden Ausbildungsexperimente n e durchgeführt.

Darüber hinaus gehören in der DDR auch die Vorbereitung von Patienten auf risikoreiche chirurgische Eingriffe und die Betreuung lebensgefährlich erkrankter Menschen zur Tätigkeit der Psychologen.

Breitgefächerte Ausbildung

Diese vielfältigen Aufgaben können bewältigt werden, weil an den Zentren der Psychologie in der DDR, an den Universitäten Berlin, Dresden, Jena und Leipzig, in jeweils fünfjährigem Studium eine Ausbildung erfolgt, in der psychologische Grundkenntnisse und psychologische Wissen auf Spezialgebieten organisch miteinander verbunden werden. 1962 hatte in der Psychologie der DDR ein Prozeß der Konzentration und Spezialisierung eingesetzt, der in den folgenden 25 Jahren Arbeits- und Ingenieurpsychologen, Klinische Psychologen, Sozialpsychologen und Pädagogische Psychologen hervorbrachte, die im Lande in vielfältiger Weise tätig wurden.

Auf dem 7. Kongreß der „Gesellschaft für Psychologie der DDR“ traten rund 1 300 Teilnehmer dieser Veranstaltung zu ihrem Gedanken- und Erfahrungs-



Alle Farben Indiens

Die ganze Pracht Indiens mit seinen phantastischen Farben, seinen farbenfrohen Bildern, seinen Kontrasten und Widersprüchen, seinen Traditionen und seiner Gegenwart bietet sich jetzt den Einwohnern von Alma-Ata und seinen Gästen in den Schaukästen

und auf den Monitoren der Ausstellung „Meine Heimat, mein Volk“. Sie wurde in der Ausstellungshalle des Künstlerverbandes Kasachstans eröffnet. Die Ausstellung, die im Rahmen der Indischen Festtage in der UdSSR von den nationalen Festivalskomitees Indiens

und der UdSSR und vom Indischen Nationalen Institut für Design organisiert wurde, läßt einen die Geschichte und die Gegenwart des Volkes des uralten Landes auf neue Weise betrachten. Auf den Bildern: In einem Ausstellungsraum. Die Vielfalt der rituellen Masken ergibt sich aus der Fülle der Religionen in Indien. Fotos: KasTAG

Wir machen eine Sache

Veränderungen, die heute auf dem Gebiet der Körperkultur vor sich gehen, sind durch die Notwendigkeit bedingt, jeden werktätigen Menschen an sie heranzuführen, was schließlich zur Steigerung des gesamten Gesundheitsniveaus unserer Gesellschaft führen wird. Natürlich trifft das besonders auf die Sportorganisatoren zu.

Der Sportklub „Stroitel“ des Truists „Kasmetallurgstrol“ zählt zu den führenden Sportkollektiven in Temirtau. An der Spitze des Klubs steht Viktor Hinkel.

Vor allem haben wir die Arbeitspläne überprüf, damit jede Sporteinrichtung voll ausgelastet wird. Immer mehr Anwendung finden bei uns die entgeltlichen Gesundheitsgruppen“, sagte Viktor.

In diesen Gruppen treiben heute zwei bis dreimal mehr Enthusiasten Sport, als etwa vor zwei Jahren. Ihnen steht ein geräumiger, gut ausgestatteter Sportsaal, ein Schwimmbecken und das Rehabilitationszentrum zur Verfügung. Monatlich beläuft sich der Reingewinn auf 4000 Rubel. Alle Gesundheitsgruppen arbeiten nach dem Prinzip der Selbstfinanzierung, das heißt, alle Ausgaben nehmen die Mitglieder auf sich.

Doch jede neue Sache hat bekanntlich nicht nur Anhänger, sondern auch Gegner. Auch im Truist „Kasmetallurgstrol“ haben noch nicht alle die Wichtigkeit der Neuerungen eingesehen. Der angelegentlich gute Stand der Dinge im Sportsaal und Schwimmbecken ist nichts anderes als die Bemühen der Unorganisiertheit und Undiszipliniertheit der hier eingesetzten Beamten.

„Die jüngste Analyse der Besucherzahl im Sportsaal läßt viel Sorgen aufkommen“, fährt

Viktor Hinkel fort. „Auch die wenigen Besucher sind meist Vertreter anderer Betriebe. Ein paradoxes Bild: Der Truist hat eine ausgezeichnete Basis geschaffen und nimmt sie am wenigsten in Anspruch. Natürlich ist auch unser Klub einigermaßen schuldig daran, da wir uns zu sehr auf entgeltliche Gesundheitsgruppen verlegen. Aber auch die Wirtschaftsleiter zeigen kein besonderes Interesse für die Sache; mehr noch, sie verkennen die Notwendigkeit einer aktiven Erholung der Bauarbeiter. Nicht von ungefähr ist in letzter Zeit in den Betrieben des Truists eine Steigerung der Erkrankungen zu vermerken. Ein andauerndes Problem ist auch die Kaderfluktuation; das Kollektiv altert.“

Von den 36 Baubetrieben des „Kasmetallurgstrol“ wird nur in wenigen tatsächlich für die Erholung der Arbeiter gesorgt. Das geschieht nämlich dort, wo die Leitung selbst aktiv mitmacht oder zumindest Initiative an den Tag legt.

Vor allem dürfte hier wohl Michail Wakultsch, Leiter der Verwaltung „Spezpromstrol“ genannt werden, der seit zwei Jahren eine Gesundheitsgruppe besucht und auch sein Kollektiv dafür gewonnen hat.

In der Verwaltung „Kokschimontash“ hat man auf Initiative ihres Leiters Wladimir Gnatenko und durch aktive Unterstützung des Gewerkschaftskomitees den Sportkomplex „Antej“ gebaut.

Doch solche Beispiele sind rar. Es werden übrigens Sport- und Spielplätze in den Höfen eingerichtet, doch ihre Effektivität ist sehr gering.

Nikolaus PRACHT
Gebiet Karaganda

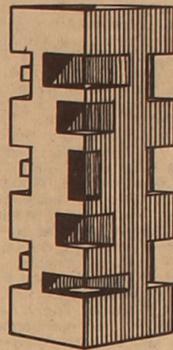
Praktische Ratschläge

Für Heimwerker Plastisch-dekoratives Gestalten

Da sich Papier und Karton dehnen, wellen, rollen, falzen, falzen, rillen, ritzen, schlitzen, stanzen, reißen, schneiden, flechten und kleben lassen, eignen sie sich neben flächig-bildhaften Darstellungsformen auch zum dekorativ-plastischen Gestalten.

Papierplastiken

Durch Einschnitte und Falzen in einer Fläche, Herausklappen und Eindrücken von Teilen und das Zusammensetzen verschiedener Körper lassen sich drei dimensionale Formen entwickeln. Besonders gut eignet sich weißer Zeichenkarton. Die Wirkung von Licht und Schatten betont die plastischen Strukturen auf reizvolle Weise (Bild 1).

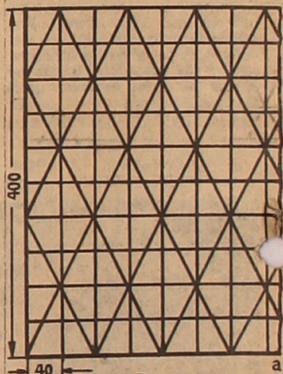


Hohlkörper mit eingeflochtenen Streifen

Eine Papier- oder Kartonfläche wird durch Einschnitte dekorativ gegliedert.

Durch diese Einschnitte werden durch eine rhythmische Ordnung geschrittene oder auch gerissene Papierstreifen geflochten. Mit dieser Technik kann man Lampen und Raumschmuck herstellen.

Lampenschirme. Dazu eignet sich dünner weißer Karton oder durchsichtiges, auch farbiges festes Papier. Die unterschiedlichen Formen entstehen durch das Prinzip der Anordnung von sich überschneidenden Falzen (nach innen und außen und deren Entfernungen zueinander im Verhältnis zur Gesamtfläche).



Auf den Abbildungen der hier beschriebenen Kugelleuchte bedeuten die senkrechten Linien Falz nach innen, und die Diagonalen Falz nach außen.

Für eine Kugelleuchte muß zuerst ein der Verwendung entsprechendes großes Rechteck vorbereitet werden. Dabei geht es ausgehend von einem Grundmaß (x) — um folgende Abmessungen: Als Beispiel für x sollen 40mm eingesetzt werden. Demzufolge wird das Rechteck 960mm zu 400mm Klebfalz lang und 40 mm breit zugeschnitten. In der Breite wird — jeweils im Abstand von 60mm und in der Länge im Abstand von 40mm angeissen. Danach werden die Punkte sehr sorgfältig mit einem 500mm Stahlmaßstab verbunden. Diese senkrechten Strecken werden später nach innen gefalzt. Das Anreißen der Schrägen beginnt an einer langen Kante an der Ecke und an der gegenüberliegenden Kante beim ersten Falz. Die Schrägen werden nach außen gefalzt.

Um aus der Fläche eine Kugelform zu schaffen, müssen an den langen Kanten, 10mm vom Rand entfernt, jeweils in der Mitte zwischen zwei Brüchen mit einem 2-mm-Lochsen Lächer eingeschlagen werden. Durch die Löcher zieht man an den beiden Längskanten eine farbige Schnur. Die Kugelform entsteht durch das Aus-beziehungsweise Eindrücken der vorbereiteten Falze sowie durch das Zusammenziehen und Verknoten der Schnüre.

Alexander DORSCH,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Turgai

Stellvertretender Redakteur
R. I. KRAUSE

Gute Initiative

Ende des vorigen Jahres hat man das Kellergeräusch des Technikumsgebäude in Schitschinsk in eine gemütliche Sporthalle umgebaut. Es gab auch Skeptiker, die am Gelingen dieses Vorhabens zweifelten. Seitdem sind einige Monate vergangen, und man kann schon das erste Fazit ziehen und feststellen: Erfolg liegt auf der Hand. Die Sporthalle ist modern ausgerüstet und wird gern von Leuten verschiedenen Alters besucht, die hier ihre Gesundheit verbessern.

Es war jedoch bei weitem nicht einfach, das alles zu erreichen. Viel Kraft und Energie mußten die unternehmungslustigen und initiativreichen Studenten unter der Leitung ihres Direktors P. Kuzenok aufbringen, bis die alten verwahrlosten Räume ihr heutiges Gesicht bekamen.

Und wo nahm man die Geldmittel dazu her. Dabei ist auch alles in Ordnung. Die Gruppen der Beschäftigten bestehen da nach dem Prinzip der Selbstfinanzierung. Jeder zahlt 5 Rubel im Monat und beschäftigt sich hier unter Leitung von hochqualifizierten Trainern. Das sind F. Filippow, Direktor der Sportschule für Kinder und Jugendliche und seine Kollegen T. Stanewa, L. Chamullo u.a. Die Trainings werden stets unter einer strengen ärztlichen Kontrolle durchgeführt. Nach dem Training kann man sich in einer warmen Sauna erfrischen, die ebenfalls hier im Kellergeräusch eingerichtet ist.

„Unsere Sporthalle wird sehr gerne besucht“, erzählt die Sportlehrerin des Technikums N. Lubjanskaja. „Oft beschäftigen wir uns aber auch in der frischen Luft, laufen, unternehmen Skiausflüge. Wir können uns jetzt kaum vorstellen, wie wir früher ohne diese Halle auskommen konnten.“

Ja, außer Gesundheit und sinnvoller Freizeitgestaltung der Studenten bringt die Halle auch einen beträchtlichen Gewinn — in dieser Zeit sind bereits 1700 Rubel gebucht worden, die für die weitere Entwicklung der Sportbasis verwendet werden.

Die Sporthalle wird auch von anderen Organisationen gern gemietet — hier trainieren junge Sportler einiger Sportschulen, die Mitarbeiter der Stadtabteilung für Inneres. Das Pachtgeld wird ebenfalls für die Auffüllung der Sportbasis ausgenutzt.

Jedoch die Besorgnis um die vielen Jugendlichen der Stadt, die sich abends noch ziellos in dunklen Ecken herumdrücken, wird durch diese gute, aber vereinzelt Initiative nicht aufgehoben. Wieviel dunkle und verlassen Kellern gibt es noch in der Stadt? Sie warten noch auf ihre Erschleier. Wo bleiben sie aber?

Eduard ZETTER
Gebiet Kokschetaw

Das zweite Gaidar-Museum in Nordkasachstan

Im kleinen Nordkasachstaner Dorf Sokolowka hatte der hiesige Lehrer Ognowol vor Jahren mit seinen Schülern ein Gaidar-Museum gegründet. Die Freundschaftspionierleiterin Sanja Akkschewa aus dem Dorf Astrachanka besuchte es einst mit ihren Pionieren. Sie sah es den Kindern an, wie sehr sie die Schüler aus Sokolowka beneideten, denn sie sind ja auch große Gaidar-Verehrer!

Neue Sammlung von Werken Scholom Alejchems

Eine neue, sechsbändige Sammlung der Werke des Klassikers der jüdischen Literatur Scholom Alejchem (1859—1916) in russischer Sprache soll in der Sowjetunion herausgebracht werden. Die ersten zwei Bände wurden im Moskauer Verlag „Chudo-shestennaja Literatura“ vorgestellt, der sich auf die russische und die Weltklassik spezialisiert hat.

„In der jüdischen Literatur gibt

es keinen Schriftsteller, der so populär und beliebt ist, wie Scholom Alejchem“, sagte der Redakteur der neuen Ausgabe Moissej Belenki in einem TASS-Gespräch. „Die jetzige Sammlung von Werken ist die dritte Ausgabe in den Jahren der Sowjetmacht. In Hebräisch und Russisch wurden in der UdSSR praktisch alle Werke des Schriftstellers verlegt. Inszenierungen von Theaterstücken nach ihm wur-

den und werden in vielen Theatern des Landes gezeigt.“ Die neue Sammlung von Werken unterscheidet sich von den bisherigen, daß darin hinterlassene Briefe des Schriftstellers in breiterem Maße vertreten sind. Seine Enkelin, die amerikanische Schriftstellerin Bel Kaufman hat sowjetischen Verlagen Dutzende Briefe ihres Großvaters übergeben.

(TASS)

IN DIE REDAKTION kam ein außergewöhnlich aufgeregter Mann. „Sie haben mir den Personalausweis abgenommen und mein Vermögen beschlagnahmt. Und jetzt wollen sie mich noch hinter Gitter bringen. Helft mir, doch ein Ich weiß nicht mehr, an wen ich mich noch wenden soll.“

Etwas früher war in der Redaktion ein Brief von Franz Thießen eingetroffen. Dort heißt es unter anderem: „Ich werde wohl gezwungen sein, ans Komitee für Staatssicherheit zu schreiben, damit man der Sache auf den Grund gehe oder um politisches Asyl im Ausland zu bitten, obwohl ich immer ein echter Sowjetmensch war und alle meine Kräfte der Arbeit hingab. Dabei nicht irgendwo, sondern in Sowchosa, wo ich eingesetzt wurde

Mann, brachte die Sache stets über den Totenpunkt und ins Rollen.“

So unterschiedliche Einschätzungen ein und desselben Mannes. „Ein tüchtiger Mitarbeiter“ ist ein sozusagen nichtoffizieller Standpunkt; ein „Krimineller, der sich der Entwendung besonders hoher Summen schuldig gemacht hat“ — lautet die Gerichtsscheidung. In der Polarität dieser Meinungen lagen gewiß jene Widersprüche, von denen Harry Holzwart spricht. Das ist gerade solch ein Fall, wo man zwar alles verstehen, jedoch kaum freisprechen kann.

Von Interesse ist die Ursache der Entstehung des „Falls“ Thießen. Es liegen auch andere Aebvor, die das aufrichtige Bestreben des Rechtspflegeorgans, das Obel zu bestrafen, in Frage stel-

ten spielen heute im Leben von Franz Thießen diese traurige, wenn nicht dramatische Rolle.

Damals aber... Die Zeit lief, und Jahre vergingen. Franz nahm das Studium auf und wurde ein diplomierter Fachmann. Im Sowchos „Kensaralski“ war er als Elektroingenieur tätig, in den Sowchosa „Tersakanski“, „Gornjak“ und „Tastinski“ war er Chefingenieur, im Sowchos „Drushba“ — Werkstatteleiter. Im Strudel von Produktions- und auch Familien-sorgen bemerkte Franz es kaum, daß er die Pünzlitz überschritten hatte. Gute Leute sagten ihm: „Warum nützt denn du nicht dein Recht auf eine Sonderrente? Hast doch im Warmbetrieb gearbeitet und deine Gesundheit nicht geschont.“

Nun begann die Abwicklung

schaften aus der Zeit der Neuland-erschließung beruft, erklärt die Klage als unbegründet.

Irene ist zu dieser Zeit bereits eine werdende Mutter. Und nun übernimmt der Vater die Wiederherstellung der Gerechtigkeit. An wen hat er sich alles gerichtet! Ans Rayonvollzugskomitee, an den Dorfsowjet, ans Rayonpartei-komitee. Er schrieb an die Gebietszeitung und an die „Komsomolskaja Prawda“. Von überall trafen pünktlich mit Eingangs- und Ausgangsvermerk versehene Weigerungen ein, die Gerechtigkeit wiederherzustellen. Franz Thießen bestand jedoch Ausdauer und Standhaftigkeit. Er gab nicht die Hoffnung auf, diese Schranke der bürokratischen Härtezeitigkeit zu durchbrechen. Erst das Eingreifen des Generalstaatsanwalts der UdSSR ver-

bei offensichtlich voreingenommen. Heute kennt sogar ein in Rechtsfragen völlig Unbewandener die Rechte, die einer Schwangeren zustehen. Nach dem Eingriff des Staatsanwalts der UdSSR mußte Kussainow gegen seine eigene Entscheidung Protest einlegen. Eine für die Staatsanwaltschaft — offen gesagt — recht unangenehme Prozedur. Sozusagen dienstlicher Ausschuß. Als völlig unbequem erwies sich also Franz Thießen für die Rechtspflegeorgane des Rayons Kijma. Es war Zeit, ihm mit dem Gesetz auf den Leib zu rücken. Und sie ließen das Gesetz gegen ihn sprechen. Ein Grund fand sich schon.

Es gab auch Zeugen... So Heinrich Janzen: „Ich habe lange Jahre als Kupferschmied gearbeitet, beziehe aber keine Sonderrente. Natürlich hat Thießen als Kupferschmied gearbeitet. Aber ich war oft auf Dienstreisen unterwegs und weiß nicht, was er in der Zeit gemacht hat.“

Auch die anderen konnten nichts Wesentliches vorbringen. Als der Richter ihre Aussagen vorlas, wo es hieß, Thießen habe nicht als Kupferschmied gearbeitet, senkten sie beschämt ihre Augen — zwei Schritte von ihnen entfernt saß Franz auf der Anklagebank.

Solcherart waren die Zeugen. Bejahrte Menschen. Sie konnten ihre Schüchternheit und sogar Angst vor den Behörden und dem Gericht nicht überwinden. Fürs Nichtwissen und völliges Vergessen trägt man eben auch keine Verantwortung. Das wußte man schon aus der Praxis...

FÜNF JAHRE LANG hat Thießen also den Staat „bestohlen“. Bei keinem Vertreter der Verwaltungsorgane ist aber der Gedanke aufgekommen, ihn rechtzeitig dafür zur Verantwortung zu ziehen.

Er hätte sich nicht soviel beschweren sollen — das ist die völlig eindeutige Position des Staatsanwalts.

Wenn man sich also nicht beklagt, darf man Verbrechen begehen. Gerade hier entwertet sich das Wesen des Gesetzes, sein ursprünglicher Sinn, sein Geist immer und überall die gesellschaftlichen Interessen zu schützen. Wäre Thießen also beschuldigt, gäbe es auch den „Fall“ Thießen nicht. Wie erklärt sich sonst seine Entstehung nicht ein oder zwei Jahre nach der Festlegung der Sonderrente, sondern erst dann, als Thießen sämtliche Rayonleitung mit seinem Schreiben an den Staatsanwalt des Landes schockierte?

Das Gesetz soll man mit reinen Händen anwenden. Sonst besteht die Gefahr, daß die Gesetzbücher ihre Autorität in den Augen der Menschen einbüßen. Was ist denn das tatsächlich für ein Gesetz, das nur zur Befriedigung von jemandes verletzter Eigenliebe angewendet wird?

Im Zusammenhang mit dieser Geschichte wurde keine Gerichts-kritik geübt. Die Leute, die Franz Thießen hinter Gitter „verhelfen“, und diejenigen, die die Rentenpapiere unterzeichnet hatten, sind gerechtfertigt. Sie wurden nämlich amnestiert. Freilich gibt es hier einen gesellschaftlichen nichtöffentlichen Richter-spruch. Man gab nämlich den Leuten zu verstehen; Falls ihr euch beschweren werdet, machen wir mit euch kurzen Prozeß. Das sind sattsam bekannte Methoden, die, wie es sich herausstellt, auch heute noch Anwendung finden.

Alexander DORSCH,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Turgai

Zum Thema Moral

Der Geist und der Buchstabe des Gesetzes

und wo die Lage besonders schwierig war... Kommentar überflüssig, wie es heißt. Was ist das aber? Ein ver-zweifelter Hilfeschrei um die Rettung eines Menschen, der jegliche Hoffnung auf die Möglichkeit der Wiederherstellung der Gerechtigkeit verloren hat? Oder vielleicht... Großtuerei? Das Bestreben, durch laute, an staatsbürgerliche Verantwortungslosigkeit grenzende Erklärungen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, durch schroffe Worte das Presseorgan zu überrumpeln und es in einen Konflikt zu verwickeln? Es kommt schon vor, daß manche Briefautoren ein solches Ziel verfolgen.

Was war eigentlich mit Franz Thießen geschehen? Eine Antwort auf diese Frage erhoffte ich mir, als ich mich auf die Dienstreise ins Gebiet Turgai, Rayon Kijma, begab. Hier fand am zweiten Tag meines Aufenthaltes ein Volksgericht statt. Zu Gericht saß man über Franz Thießen, welcher der Entwendung von Staatsgeldern in besonders hohen Summen beschuldigt wurde. Sechs Jahre Freiheitsentzug mit Vermögensziehung — so war das Strafmaß, das das Volksgericht von Kijma über Franz Thießen verhängte. Als mir klar wurde, daß der Verfasser der Klage vom Rechtsstandpunkt ein Flasko erlitten hatte und die Zeitung sozusagen keinen Grund mehr hatte, eine Wiederherstellung der Gerechtigkeit zu verlangen (die Dokumente, die dem Gericht unterbreitet worden waren, bewiesen die Schuld des Angeklagten), so war meines Erachtens aus der Anlaß für eine Zeitungspublication erschöpft...

Und dennoch blieb im Fall Franz Thießen etwas teilweise Verheimlichtes. Es gab hier et-was, was mir die Ruhe und die volle Gewißheit raubte sowie den Eindruck einer vom Gericht aus-gesprochenen halben Wahrheit hinterließ.

Ein im Rayon Kijma sehr geachteter Mann — Harry Holzwart, ein angesehener Kombifahrer und Leninorden-träger, sagte: „Ich weiß nicht, wie es um den Buchstaben des Gesetzes steht, aber dem Geiste des Gesetzes nach hat Franz solch eine Strafe nicht verdient. Ich kenne ihn lange Jahre als unermüdblichen Arbeiter und begabten Produktionsorganisator. Franz Thießen wurde dort eingesetzt, wo seine Vorgänger versagten. Und Franz, dieser geschlei-

ten, ja es einfach anzweifeln lassen.“

„IM JUNI 1945 kam Franz Thießen in eine Maschinen-Traktoren-Station. Damals war er bereits 14 geworden — ein für jene Zeit solides Alter. Der Junge wurde als Lehrling eines Kupferschmieds eingesetzt.“

Der Kupferschmied ist in unserer herkömmlichen Vorstellung ein Mensch, der da etwas nielt, lötet und verzinkt, mit einem Wort eine sehr nötige, aber nicht sonderlich schwere Arbeit verrichtet. In Wirklichkeit aber ist diese Arbeit sehr schädlich für die Gesundheit. Die Säuredünste bleiben in den meist geschlossenen Räumen, wie das eben oft der Fall war, nicht ohne Auswirkungen und Folgen. Deshalb zählt auch der Beruf eines Kupferschmiedes als Arbeit im „Warmbetrieb“.

Drei Monate lang erlernte der Junge die Grundlagen dieses Berufs. Er war sehr strebsam und bewies schließlich, daß er den Beruf nun beherrschte. So wurde er als Kupferschmied eingesetzt. Franzes Hände erwiesen sich als sehr geschickt. Deshalb über-trug man ihm Schlosser- und auch andere Arbeiten. Die Technik setzte oftmals aus. Dann verließ Franz oft tagelang nicht die Werkstatt.

Im Jahre 1957 wurde die Maschinen-Traktoren-Station Saporskaja zum Sowchos „W. I. Lenin“ reorganisiert. Es veränderte sich die Struktur der Betriebsabteilungen, doch auf die Abteilung, in der Thießen tätig war, wirkte sich das in keiner Weise aus. Nach wie vor verrichtete er neben seinem Hauptberuf Schlosserarbeit. So ging das bis zum Jahre 1964.

Wenn Franz Thießen hätte wissen können, was später passieren würde, hätte er sich bestimmt vorgesehen, sich Einblick in die Dokumente verschafft und geklärt, als wer er laut denen in der Liste steht. In allen Lohnlisten stand er nämlich aus „Versehen“ der Sowchoskanzlei nicht als Kupferschmied, sondern als Schlosser. Doch damals interessierte sich Thießen dafür am allerwenigsten. Er arbeitete viel, sein Verdienst war gut... Die Entlohnung erfolgte gemäß den Aufträgen für konkret ausgeführte Arbeit. Im Kontor wurde er formal als Schlosser „eingestellt“, weil es einen Kupferschmied bereits gab. Und diese auf den ersten Blick belanglosen Formalität-

der Formalitäten aufs i zu setzen. Von da an trafen nun bei Thießen Briefe mit ganz anderem Inhalt ein. Solche wie z. B. der vom Ersten Sekretär des Rayonkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans Sarjewa unterzeichnete Brief, in dem es heißt, daß die Bürokraten, die sich zu Thießens Tochter hartherzig verhalten hatten, bestraft worden seien. Bestraft wurden die stellvertretende Vorsitzende des Rayonvollzugskomitees Prigorodowa, die Vorsitzende des Vollzugskomitees des Dorfsowjets Seidachmetowa und die Leiterin der Rayonabteilung Volksbildung Faisullina. Auch der Staatsanwalt Kussainow hatte Unannehmlichkeiten.

Sehr bald danach kam der „Fall“ Thießen zustande. Jemand hatte sich die Mühe gemacht und in den Lohnlisten nachgeforscht, wo Franz Thießen als Schlosser, nicht aber als Kupferschmied fungierte. Folglich hatte er auch kein Recht auf eine Sonderrente im Verlaufe von fünf Jahren bekommen er insgesamt über 6000 Rubel gezahlt. Das wurde als Entwendung besonders hoher Summen von Staatsgeld gewertet.

Was darauf folgte, wissen wir bereits. Die Zeugen, die der Richter Faisullin (ein bekannter Familienname, dem wir hier schon begegnet sind: Er ist der Gatte der Leiterin der Rayonabteilung Volksbildung) zum Gericht vorlud, konnten nichts Handfestes aussagen. Das waren meistens alte Leute. Heinrich Janzen, Gottlieb Korn, Sergej Serikow, Helene Krüger, Johann Reisig und andere sagten: „Ja wir erinnern uns daran, daß Thießen als Kupferschmied tätig war.“ Auf die Frage des Richters nach der Zeit, wie lange Thießen als Kupferschmied gearbeitet habe, konnten die Leute natürlich nichts antworten.

Die Leute sagten, daß sie Thießen als Meister seines Faches in der Erinnerung behalten haben und daß dieser im Notfall auch nachts gern geholfen habe. Was aber den Zeitraum betrifft, das hatte eben niemand fixiert. Niemand hatte es ahnen können, daß er nach so viel Jahren vor Gericht werden aussagen müssen.

Selbstverständlich findet sich Thießen mit dem Urteil nicht ab. Er hat bereits vor Gericht Kussainow als Staatsanwalt abgelehnt, der sich auf Anweisungen des Zentralrates der Sowjetgewerk-

schichte, das Tüpfelchen aufs i zu setzen. Von da an trafen nun bei Thießen Briefe mit ganz anderem Inhalt ein. Solche wie z. B. der vom Ersten Sekretär des Rayonkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans Sarjewa unterzeichnete Brief, in dem es heißt, daß die Bürokraten, die sich zu Thießens Tochter hartherzig verhalten hatten, bestraft worden seien. Bestraft wurden die stellvertretende Vorsitzende des Rayonvollzugskomitees Prigorodowa, die Vorsitzende des Vollzugskomitees des Dorfsowjets Seidachmetowa und die Leiterin der Rayonabteilung Volksbildung Faisullina. Auch der Staatsanwalt Kussainow hatte Unannehmlichkeiten.

Sehr bald danach kam der „Fall“ Thießen zustande. Jemand hatte sich die Mühe gemacht und in den Lohnlisten nachgeforscht, wo Franz Thießen als Schlosser, nicht aber als Kupferschmied fungierte. Folglich hatte er auch kein Recht auf eine Sonderrente im Verlaufe von fünf Jahren bekommen er insgesamt über 6000 Rubel gezahlt. Das wurde als Entwendung besonders hoher Summen von Staatsgeld gewertet.

Was darauf folgte, wissen wir bereits. Die Zeugen, die der Richter Faisullin (ein bekannter Familienname, dem wir hier schon begegnet sind: Er ist der Gatte der Leiterin der Rayonabteilung Volksbildung) zum Gericht vorlud, konnten nichts Handfestes aussagen. Das waren meistens alte Leute. Heinrich Janzen, Gottlieb Korn, Sergej Serikow, Helene Krüger, Johann Reisig und andere sagten: „Ja wir erinnern uns daran, daß Thießen als Kupferschmied tätig war.“ Auf die Frage des Richters nach der Zeit, wie lange Thießen als Kupferschmied gearbeitet habe, konnten die Leute natürlich nichts antworten.

Die Leute sagten, daß sie Thießen als Meister seines Faches in der Erinnerung behalten haben und daß dieser im Notfall auch nachts gern geholfen habe. Was aber den Zeitraum betrifft, das hatte eben niemand fixiert. Niemand hatte es ahnen können, daß er nach so viel Jahren vor Gericht werden aussagen müssen.

Selbstverständlich findet sich Thießen mit dem Urteil nicht ab. Er hat bereits vor Gericht Kussainow als Staatsanwalt abgelehnt, der sich auf Anweisungen des Zentralrates der Sowjetgewerk-

Unsere Anschrift:
Казахская ССР,
480044, Алма-Ата,
ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilledekteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени
типография Издательства ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа
УГО2081 Заказ 11926

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10